Die Heimat am Mittag

Ausgabe A

Hauptschriftleiter: Dr. Rudolf Hundt (Wehrm.). Stellvertr.: Hans Hollender, Hattingen.
Für unverlangt eingehende Manuskripte wird keine Gewähr geleistet. Verlag: C. Hundt sel. Wwe., Hattingen-Ruhr, Kleine Weilstraße 27.
Telegramm-Adresse: Kreisblatt Hattingenruhr

Tageszeitung für das mittlere Ruhrtal

früher „Hattinger Zeitung", „Bochumer Tageblatt", „Tageblatt für E.-Steele, -Kray, -Ueberruhr, -Kupferdreh"

Geschäftsstelle und Schriftleitung: Hattingen-Ruhr, Obermarkt / Postfach 21, 22 / Ruf 2941, 2942 u. 2943, Geschäftszeit 8–18 Uhr
Geschäftsstelle und Schriftleitung: Bochum-Linden, Hattinger Straße 804 / Postfach 9 / Ruf 81657, Geschäftszeit 8–11.30, 13–18 Uhr
Geschäftsstelle und Schriftleitung: Essen-Steele, Kaiser-Otto-Platz 6 / Postfach 58 / Ruf 80492, Geschäftszeit 8–12 und 13.30–18 Uhr

90. Jahrgang

Zur Zeit ist die Preisliste Nr. 5 vom 1. Juli 1940 gült. Erfüllungsort ist Hattingen-Ruhr. Der Bezugspreis beträgt durch die Post bezogen je Monat 2.– Reichsmark zuzüglich Bestellgeld und durch Boten bezogen 2.16 Reichsmark einschließlich Botenlohn

Nummer 136 — Dienstag, 13. Juni — 1944

Gegendruck gegen Invasionstruppen wächst

Verbreiterung und Vertiefung des feindlichen Brückenkopfes verhindert — Weitere beträchtliche Schiffsverluste der gegnerischen Flotte

Berlin, 13. Juni. „Was werden die Deutschen jetzt tun?", fragte am Sonnabend ein britischer Rundfunksprecher.

„Irgendwo zwischen Isigny und Carentan operiert die 29. nordamerikanische Division", meinte ein anderer. Ein dritter Korrespondent sagte, „daß die britischen Truppen dies oder jenes tun würden". In allen feindlichen Meldungen und Berichten häufen sich Worte wie „vielleicht", „könnten", „möglich" und ähnliche unbestimmte Ausdrücke. Das zeigt, daß die deutsche Führung nach wie vor am feindlichen Landekopf die Initiative besitzt, und welche Sorge dem Gegner das Eintreffen der deutschen Verstärkungen macht, die hinter dem Schleier der Sicherungsverbände herangeführt worden sind. An einigen Abschnitten stießen die Eingreifreserven bereits vor und schlossen noch bestehende Frontlücken. Auch der sich noch weiter verstärkende Gegner griff an verschiedenen Punkten an. Dennoch verfolgen die Angriffs- und Abwehrkämpfe im Grunde nur das Ziel, die Stärke der beiderseitigen Fronten abzutasten und Ansatzpunkte für größere Operationen zu finden.

Die Invasionstruppen müssen, auch um den Preis höchster Verluste, versuchen, den Brückenkopf an der Küste entlang zu verbreitern, um wenigstens einen der großen Häfen in die Hand zu bekommen. Ihre aus diesem Grunde zwischen Orne und Dives geführten Vorstöße, die letzten Endes Le Havre gelten, scheiterten auch am Sonntag, und am äußersten Westflügel gewann statt des feindlichen Angriffs in Richtung Cherbourg der deutsche im Raum von Montebourg angesetzte Gegenstoß weiter an Boden. Die somit an den beiden Flügeln geriegelten feindlichen Verbände versuchten deshalb, sich durch Vorstöße nach Süden und Südwesten größere Bewegungsfreiheit zu verschaffen. Auch diese schweren Angriffe blieben trotz Hinnahme hoher Verluste ohne Erfolg, obwohl die Briten, wie sie selbst melden, zum Beispiel ihre südöstlich Bayeux vorgehende Infanterie von See her durch die schweren Geschütze der Kreuzer „Argonaut" und „Orion" unterstützten und heftige Bombenangriffe auf Stellungen und Hinterland dem Ansturm vorausgingen. Dennoch wird der Feind im Raum zwischen Bayeux und Caen weiter angreifen müssen, wenn er die Stadt Caen, die das von zahlreichen Wasserläufen und Kanälen durchzogene Mündungsgebiet der Orne sperrt, in seinen Besitz bringen will.

Die zahlreichen vergeblichen Versuche der Briten, durch Luftlandungen in diesem Gebiet die Stadt zu gewinnen, zeigen, welche Bedeutung der Feind diesem Platz zumißt. Der schmale einige Kilometer nördlich Caen über die Orne nach Osten vorgetriebene Keil soll ebenfalls Ausgangsstellungen für den Angriff auf die Stadt erkämpfen. Am Sonnabend und Sonntag stießen hier die Briten allerdings wieder zunächst nach Norden vor, um unsere Küstenwerke auf dem Ostufer der Orne auszuschalten, da die Geschütze dieser Befestigungen den Angriff gegen Caen vom Rücken her bedrohen. Diese Orne-abwärts geführten Vorstöße, bei denen die Briten in zwei Tagen durch Nahkampfmittel und Pakbeschuß über 30 Panzer verloren, scheiterten im Abwehrfeuer und in Gegenstößen.

Außer durch die Orne-Mündung wird der feindliche Brückenkopf durch das teilweise überschwemmte Mündungsgebiet der Vire und Tarde zwischen Isigny und Carentan durchschnitten. Hinzu kommt, daß alle Maßnahmen des Feindes zur Sammlung seiner Angriffskräfte im ganzen Landekopf durch den tapferen Widerstand der eingeschlossenen Küstenwerke behindert werden. Der Gegner sah sich daher zur Umgruppierung seiner Kräfte genötigt, zumal durch die erfolgreichen Angriffe unserer Kampfflieger und Seestreitkräfte auf die Landungsflotten zahlreiche Truppenteile ihre Landepunkte gar nicht erreichten oder an anderen Stellen abgesetzt werden mußten. Im Zuge dieser Bewegungen haben die Nordamerikaner, die ursprünglich nur westlich der Vire standen, jetzt auch den Abschnitt von Isigny auf dem Ostufer der Vire übernommen. Sie müssen sich, wie ein Gefangener sagte, wie Maulwürfe durch Feldstellungen aller Art nach Süden vorarbeiten. Stärkere nordamerikanische Einheiten, die südlich Isigny am Ellebach angriffen, wurden unter harten Kämpfen abgeriegelt. Die oft in Nahkämpfen ausgetragenen Gefechte in diesem Raum kosten den Feind erhebliche Verluste.

Die stärksten Angriffe der Nordamerikaner richteten sich gegen Carentan, das sich wie eine Insel über den überschwemmten Niederungen der Tarde erhebt. Die bis Sonntag abend mehrfach wiederholten, durch Gruppen von 30 bis 40 Panzern unterstützten Vorstöße blieben trotz hoher Ausfälle immer wieder umsonst. Vor dem ständig wachsenden Druck gaben unsere Sicherungen jedoch den Platz in den frühen Morgenstunden des Montag auf und vereinigten sich mit anrückenden Verstärkungen zu Gegenstößen, die noch im Gange sind. Aus den Stoßrichtungen der beiderseits der Vire angesetzten feindlichen Angriffe ist zu ersehen, daß der Gegner weiterhin den Plan verfolgt, die Cotentin-Halbinsel an ihrer schmalsten Stelle zu durchschneiden. Daneben versuchten die Nordamerikaner, ihren Brückenkopf an der Ostküste der Halbinsel durch weitere schwere Angriffe westlich St. Mere-Eglise und bei Montebourg zu erweitern, was aber mißlang. Bei Montebourg traf der starke Stoß auf den sich entfaltenden deutschen Gegenangriff. Unsere Truppen warfen den Gegner zurück und gewinnen in schweren Kämpfen langsam aber stetig an Boden.

Der Kampf gegen den feindlichen Nachschub über See wurde von der Luftwaffe und von leichten Seestreitkräften mit eindrucksvollen Erfolgen weitergeführt. Die im Wehrmachtbericht vom 12. Juni gemeldeten neuen Ergebnisse von insgesamt 64 000 BRT versenkten oder beschädigten Transportraumes sind um so höher zu bewerten, als sie trotz ungünstiger Wetterlage und verstärkter feindlichen Abwehr erzielt wurden.

Die Gesamtlage am normannischen Brückenkopf hat sich mithin am Sonntag gegenüber dem Vortage nur wenig geändert, denn das Ringen ist zur Zeit ein Kampf auf der Stelle, der dem Feind täglich neue schwere Verluste kostet.

Voll beladenes 20 000-BRT-Fahrgastschiff und Transporter versenkt

Der Kampf der deutschen Luftwaffe gegen die anglo-amerikanische Invasionsflotte führte in der Nacht zum 11. Juni zu weiteren beträchtlichen Schiffsverlusten. Im Seegebiet vor Grandcamp griffen schwere Kampfflugzeuge gegen starke Abwehr der feindlichen Kriegsschiffe mehrere im Geleit fahrende Transporter an. Dabei wurden ein Fahrgastschiff von 20 000 BRT und ein Frachter von 8–10 000 BRT versenkt, ein Zerstörer der Geleitsicherung und ein weiterer Transporter von 10 000 BRT schwer beschädigt.

Besonders empfindlich trifft die alliierte Invasionsflotte die Vernichtung des riesigen Fahrgastschiffes, das — in Friedenszeiten im Ueberseeverkehr eingesetzt — mehrere tausend Mann mit voller Ausrüstung zu befördern vermochte. Eine Bombe sehr schweren Kalibers traf dieses Fahrgastschiff mittschiffs, durchschlug mehrere Decks und detonierte dann. Nach mehreren dicht aufeinander folgenden Explosionen sank das Fahrgastschiff und riß den größten Teil seiner wertvollen Ladung an Mannschaften und Kriegsmaterial mit sich in die Fluten. Zwar eilten sofort einige Fahrzeuge der Geleitsicherung zu der Katastrophenstelle, konnten aber bei dem herrschenden Seegang kaum nennenswerte Rettungsarbeiten durchführen.

Auch in der Nacht zum Montag waren die bei anhaltend schlechtem Flugwetter von unseren Kampfverbänden geführten Angriffe gegen feindliche Schiffsziele erfolgreich. Wieder wurde ein Transporter von etwa 8000 BRT durch Bombentreffer versenkt und ein zweiter von etwa 9000 BRT schwer beschädigt, so daß innerhalb von 24 Stunden allein durch unsere Luftwaffenverbände rund 57 000 BRT alliierten Schiffsraums vor der nordfranzösischen Küste ausgeschaltet wurden.

„Wir kämpfen unerschütterlich!"

Das Heldentum eines Obersten und seiner Grenadiere

. . ., 13. Juni. (PK.) In den ersten Stunden des Invasionsbeginns hat auf den Widerstandsnestern und Stützpunkten, den verschanzten Batterien und Kampfständen, als den Kernstücken der deutschen Verteidigungsfront, auch an der normannischen Küste das wilde, hageldichte Feuer aus Bombern und vielen hundert Schlünden der großen Schiffe zweier Weltmächte zur See gelegen. Es war die Absicht des Gegners, in einem mathematisch errechneten Umkreis um alle diese Werke jegliches Leben zum Erlöschen zu bringen und auch schwerste Panzer- und Betondecken zu zerschlagen. Dann sollten die Landungstruppen vom Meer her und die Fallschirmjäger und Luftlandetruppen, die Transportern und Lastenseglern entstiegen, nur wenig Arbeit haben, um die Küstenbefestigungen zu überrennen und anschließend ihren raschen Siegeszug in das Innere der Normandie antreten zu können.

Schon in der ersten Nacht erwies sich dieses Programm als irrig. Tausende von zerfetzten und blutigen Leichen, die von Ebbe und Flut nun schon seit Tagen umspült sind, zeugen für die gewaltigen Opfer, die die anglo-amerikanischen Feinde bringen mußten, um den ersten Schritt an Land tun zu können. Nur wenige Kampfstände waren ausgefallen. Wenn es auch galt, sich in einem Trichterfeld schnell für die Abwehr einzurichten, es gelang doch, und der Feind mußte mit Blut für jede neue Landung zahlen. Als im Zeichen der materiellen Ueberlegenheit, der ständig neuen Bombardierungen und der immer wiederkehrenden Beschießung durch Schiffsgeschütze sich der Feind unter Aussparung der Hauptwerke einige Kilometer in das Land hineinschob, gaben die Kampfstände nicht auf, sondern begannen nun ihr Vernichtungswerk, das sich bis heute fortgesetzt hat.

Es war ein Heldenkampf ohnegleichen, ohne Verbindung mit der weiter südlich kämpfenden deutschen Front und ohne Kenntnis der allgemeinen Lage. In diesen Tagen härtester Bewährungsprobe hat sich ein Grenadier-Regiment unter Führung seines Obersten besonders ausgezeichnet. Seine Aufgabe bestand darin, auf einer bestimmten Küstenstrecke westlich der Orne-Mündung in tiefer Staffelung in Kampfständen und Feldstellungen den Feind um jeden Preis aufzuhalten u. den Widerstand bis zum Letzten durchzuführen.

Lange nachdem die Front an dem Abschnitt des Obersten vorgegangen war und die noch intakten Werke umtost waren von einem täglich neuen Anprall schwerster Bomben- und Granatenlast, feuerten die Geschütze und Maschinengewehre in die feindlichen Anlandungen hinein und forderten immer wieder Hekatomben an Opfern.

Immer dichter aber wurde im Laufe der Zeit der Einschließungsring und immer knapper wurden die Vorräte an Munition, die pausenlos auf den herankommenden Feind verschossen worden war. Am Ende des Kampfes gab es nur noch Kernschüsse auf besonders wertvolle Ziele. Englische Spezial-Pionier-Trupps hatten sich schließlich auch an den Bunker, von dem aus der Oberst sein Regiment befehligte, herangearbeitet. Der Oberst und seine Männer kannten keine Kapitulation, sie blieben und schossen.

Trotzig klingt seine letzte Meldung: „Wir kämpfen unerschütterlich!" In dieser Meldung liegt das ganze Heldentum dieses Führers und seiner Soldaten. Als unter einer schweren Detonations-Wolke der Bunker schließlich barst, begrub er tapfer kämpfende deutsche Männer unter sich. Ueber die Trümmer aber erhob sich das Heldenlied deutscher Treue und deutschen Soldatentums.

Kriegsberichter Lutz Koch.

Rückzugsstrategie

Von General der Infanterie Ernst Kabisch.

Sicherlich gibt es heute manchen, der nicht begreifen kann, warum unsere Führung sich seit geraumer Zeit der Rückzugsstrategie bedient. Sie mutet uns beim Zurückschauen auf die deutschen Kriege der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts und des ersten Weltkrieges recht fremd an. Da sollten wir uns dessen erinnern, daß in dem ersten Kriege, den deutsche Stämme für die Freiheit des germanischen Volkes und Landes von der Römerherrschaft geführt haben, der Mann, der vor 1935 Jahren zur Zeit des Kaisers Augustus die Befreiungsschlacht im Teutoburger Walde schlug und das mehr als 20 000 Mann starke Heer des römischen Feldherrn Varus vernichtete, der Cheruskerfür Arminius, auch Rückzugsstrategie angewendet hat. Varus hatte er mit List in das Innere germanischen Landes gelockt, bevor er ihn an geeigneter Stelle überfiel. Fünf Jahre später sah er sich bedroht von einem viel gefährlicheren Gegner, dem Germanicus, der mit mehr als 80 000 Mann Rache für die Schmach der Niederlage des Jahres 9 nehmen wollte. Ihn lockte Armin erst weit nach Osten, erschien dann mit seinem Heere an den Mooren nördlich des heutigen Osnabrück und brachte ihm so schwere Verluste bei, daß Germanicus den Rückmarsch antreten mußte. In der Verfolgung schädigte er ihn nochmals erheblich, so daß das Ergebnis der „Rache" ein zweiter Mißerfolg war. Ein Jahr darauf wiederholte Germanicus den Versuch noch einmal. Diesmal folgte er Armin bis an die Elbe. Da erst stellte sich dieser, indem er die Reiterei Germanicus' überfiel und so entscheidend schlug, daß Germanicus weitere Versuche aufgeben mußte. — Armin hatte mit seiner Rückzugsstrategie den Römern die Luft und den Mut zu weiteren Eroberungsfeldzügen nach Germanien hinein zerschlagen, so daß der große römische Schriftsteller Tacitus von ihm schreibt: „Unzweifelhaft war er der Befreier Germaniens, er, der das römische Volk nicht in einer Zeit, wo es sich noch emporarbeitete, sondern da zum Kampfe herausforderte, als es sich auf der Höhe der Weltherrschaft befand."

Wir können aber auch auf berühmte Beispiele neuerer Zeit Bezug nehmen. Zuerst auf das Scheitern des Krieges Napoleons gegen Rußland 1812. Er hatte bisher alle Feldzüge offensiv geführt und sie siegreich beendet. Zum ersten Male waren ihm in Spanien Schwierigkeiten entgegengetreten, einen Offensivfeldzug durchzuführen gegen ein Volk, das fanatisch seine Heimat verteidigt. In Rußland zerbrach daran sein Heer. Warum aber war es vorher seinen Gegnern nicht gelungen, aus der Verteidigung Vorteile zu ziehen? Weil sie, diese unsachgemäß geführt, dabei an den eigentlichen Zweck der Rückzugsstrategie, den Angreifer zunächst einmal durch Zeit und Waffe zu schwächen, nicht gedacht hatten. Man konnte bei ihnen von einer strategischen Ausnutzung der Verteidigung überhaupt nicht sprechen. Im strategischen Sinne wurden sie von Napoleon überrannt und dann in ungünstigen Lagen zum Kampf gezwungen.

Ein Beispiel vor gerade 200 Jahren dafür, wie auch ein anderer großer Feldherr durch Rückzugsstrategie des Gegners in eine sehr mißliche Lage kam, bietet der zweite Schlesische Krieg Friedrichs des Großen. Als Helfer für den Kaiser Karl VII. bricht er am 15. August 1744 (wie mit dessen anderen Verbündeten, den Franzosen, verabredet) in Böhmen ein und hat anfänglich schöne Erfolge, wie er z. B. Prag erobert (16. September). Dann aber kommen die Franzo-

(Fortsetzung siehe nächste Seite)

Sowjetrußland und die Balkanvölker

Der alte Trick, mit Versprechungen die Völker zu ködern

Die englische Wochenzeitschrift „Economist" veröffentlicht einen interessanten Artikel unter der Ueberschrift „Sowjetrußland und die Balkanländer". Sie ist der Auffassung, daß die Schlacht auf dem Balkan in diesem Sommer ihren Höhepunkt erreichen wird. Die Zeitung beschäftigt sich sodann mit der Frage Rumänien und stellt fest, daß Rumänien „aus verschiedenen Gründen ein günstiges Gebiet für den politischen Krieg Sowjetrußlands" ist. Selbst die Versicherung Stalins, daß Rumänien in Transsylvanien Entschädigungen erhalte, werde nicht genügen, um die Rumänen zu Freunden der Sowjets zu machen. Es komme außerdem noch hinzu, daß Rumänien kein slawisches Land sei. Der Appell an die slawische Solidarität nennt „Economist" „eine der mächtigsten Waffen der russischen Propaganda". Deshalb seien Bulgarien und Jugoslawien und bis zu einem geringen Grade Griechenland die hauptsächlichsten Trümpfe in der sowjetischen Balkanpolitik. Sowjetrußland werde auf der Balkanhalbinsel mit seinem alten Motto der Befreiung der Völker erscheinen.

Die Zeitung erklärt dann, wieso die neue sowjetische Version der panslawischen oder slawophilen Politik heute auf dem Balkan sehr viel mehr ziehe, als es die alte zaristische Version tat. Für die Balkanvölker würde die Moskauer Regierung als Republik der Bauern und Arbeiter erscheinen. Die slawophile Doktrin, die noch vor einem Jahrhundert auf der Idee der primitiven ländlichen Gemeinsamkeit und der Feindschaft gegen das Eindringen der westlichen Industrialisierung basierte, gründe sich jetzt auf dem Gedanken der Industrialisierung, der Wirtschaftslenkung und der kulturellen Fortschritte. Vor allem aber habe der alte Panslawismus für die anderen slawischen Nationen die Drohung der zwangsmäßigen Russifizierung dargestellt, während die neue Propaganda das Versprechen gebe, die nationale Kultur und die nationale Sprache eines jeden slawischen Volkes zu achten.

„Economist" kommt zu dem Schluß, daß der sowjetische Einfluß auf dem Balkan durch verschiedene wirtschaftliche und politische Faktoren gehemmt werden könnte, daß aber Sowjetrußland ein „dauerndes strategisches Interesse auf der Balkanhalbinsel" habe. Aus Sicherheitsgründen sei es wahrscheinlich, daß die Sowjetunion versuchen werde, mit den nichtslawischen Staaten an der Grenze des Balkans zu einer neuen Verständigung zu kommen. Die unerwartete Anerkennung der Badoglio-Regierung durch Moskau und die Anknüpfung der Beziehungen zwischen der sowjetischen Regierung und der italienischen Regierung seien hierfür schon ein Anzeichen.

Inzwischen haben die angesprochenen Völker, vor allem die Rumänen, aus dem Munde zahlloser Flüchtlinge gehört, wohin es führt, wenn den Verlockungen der jüdisch-bolschewistischen Propaganda Gehör geschenkt wird.

Vordringen auf Cherbourg gescheitert

Schwere Verluste der feindlichen Landungsflotte — Heldenmütiger Einsatz der Luftwaffe und Kriegsmarine — Lage in der Normandie im großen unverändert

Aus dem Führerhauptquartier, 12. Juni. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Im Landekopf in der Normandie ist die Lage im großen unverändert. Lücken in der eigenen Front wurden geschlossen. Alle Versuche des Feindes, zwischen Caen und Bayeux nach Süden und nördlich der Vire-Mündung in Richtung Cherbourg Raum zu gewinnen, scheiterten. Nur Carentan ging nach hartem Kampf verloren. An der Küste, beiderseits St. Vaast, östlich von Cherbourg, hielt der Artilleriekampf mit Teilen der feindlichen Flotte an.

Der feindliche Nachschub erleidet besonders unter den tapferen unermüdlichen Nachtangriffen unserer Schnellboote fortgesetzt schwere Verluste.

Luftwaffe und Kriegsmarine versenkten trotz der vom Feind wesentlich verstärkten Abwehr drei Fracht- und Transportschiffe mit zusammen 37 000 BRT. Drei weitere große Schiffe mit 27 000 BRT und ein Zerstörer wurden schwer beschädigt.

Bei ungünstigster Wetterlage griffen Schnellbootgruppen erneut überraschend einen feindlichen Kreuzerverband und seine Sicherung an und erzielten zwei Torpedotreffer. **Der Feind verlor gestern über der Invasionsfront und den besetzten Westgebieten 17 Flugzeuge.**

In Italien lag der Schwerpunkt der Kämpfe auf der Front zwischen der Küste des tyhrrenischen Meeres und dem Bolsena-See. Nach hartem Kampf gelang es dem Gegner, beiderseits des Sees geringen Geländegewinn zu erzielen.

An der Ostfront führten die Sowjets örtliche Angriffe nordwestlich Jassy, im Karpaten-Vorland und im Raum Ostrow, die blutig abgewiesen wurden.

Die Bekämpfung des sowjetischen Nachschubs wurde auch in der vergangenen Nacht erfolgreich fortgesetzt. Durch zusammengefaßte Angriffe starker Kampffliegerverbände auf die Bahnhöfe Kasatin, Fastow und Kiew-Darnitza wurden große Mengen an Nachschubmaterial vernichtet. Die Bahnanlagen wurden nachhaltig zerstört.

Bei Einflügen starker nordamerikanischer Bomberverbände in den bulgarisch-rumänischen Raum wurden durch deutsche, rumänische und bulgarische Luftverteidigungskräfte 18 feindliche Flugzeuge abgeschossen.

Einzelne britische Flugzeuge warfen in der vergangenen Nacht Bomben auf Berlin. Ein feindliches Flugzeug wurde zum Absturz gebracht.

Knut Hamsun: „Es geht um Europa"

Oslo, 13. Juni. Knut Hamsun gab zur Invasion folgende Erklärung ab:

„Wir warteten Monate, wir warteten Jahre. So kam sie endlich, die Landung in Europa. Wie es vorauszusehen war, kam sie mit Wucht, aber Deutschland hatte den Empfang bereitet. Wie die Front im Osten bis zum heutigen Tag ungebrochen ist, so wird auch die Front im Westen stehen bis zum Ende. Das ist kein Wunschtraum. Es geht hier um Europas Schicksal, um Leben oder Tod. Europa aber wird das Leben wählen. In diesen Tagen, wo die Anglo-Amerikaner mit Tod und Verderben für uns alle wüten, werden die Deutschen — Europas Wacht — vom ersten Augenblick an die Rettung in ihrer Hand halten."

„Eine Sinfonie von Blut und Schmutz"

Schreckenstraum von zerfetzten Körpern und sinkenden Booten — Londoner Bericht über die hohen USA-Verluste

Stockholm, 13. Juni. „Die Kämpfe bei der amerikanischen Landung waren eine Sinfonie von Blut und Schmutz", schreibt der Londoner Korrespondent von „Aftonbladet" in einem Bericht, der die hohen amerikanischen Verluste bei der Invasion widerspiegelt. Diejenigen Amerikaner, die überlebten, konnten nur stammeln: „Das war eine Hölle, die reine unverfälschte Hölle. Das war ein Schreckenstraum von zerfetzten Körpern, die durch Minen durch die Luft geschleudert wurden, von sinkenden Booten und unheimlich heulenden Detonationen". Lebende und tote Körper wurden durch das gewaltige deutsche Artilleriefeuer durch die Luft geschleudert, das sich auch gegen die Invasionsboote richtete, die sich mit Wasser füllten. Viele ertranken im Wasser, anderen glückte es, bis an den Strand zu gelangen, wo sie jedoch von Granatsplittern getroffen wurden. Leichen liegen in langen Reihen längs des Strandes, nur mit Decken bedeckt, denn man hatte keine Zeit, sie zu begraben.

Der Strand ist voll von unheimlichen Spuren der Kämpfe und des Durcheinanders. Frankierte Briefe, die vielleicht ein Soldat vom Schiff schrieb, um über das große Abenteuer nach Hause zu berichten, Schuhe, Kleidungsstücke, Zigaretten, alles liegt in einem einzigen Mischmasch. Rettungsringe sind zu großen Bergen gestapelt. Hier und da liegen Koffer mit offenem Deckel. Zahnbürsten und Handtücher sind am Strand verstreut. Man sieht Granatlöcher und die Fuchshöhlen, die sich die Männer zu ihrem Schutz gruben. Und dann gibt es einsame Sandhügel, in denen ein Seitengewehr steckt, auf dem ein Helm hängt.

Bukarest. Der große Erfolg der rumänisch-deutschen Luftverteidigung, der es gelang, am letzten Sonnabend von etwa 100 angreifenden nordamerikanischen Terrorflugzeugen, wie bisher festgestellt, 48 abzuschießen, findet in der rumänischen Presse ein freudiges Echo. „Das rumänische Volk", so schreibt „Viatza", ist stolz auf seine Luftwaffe. „Timpul" bezeichnet das Ergebnis der Luftkämpfe über dem rumänischen Raum als „ein wahres Desastro" für die Amerikaner.

England handelte unter dem Druck der USA und Moskaus

Vichy, 13. Juni. England hat sich nach Meinung der französischen Nachrichtenagentur Ofi lediglich unter dem Druck der Vereinigten Staaten und der Sowjetunion zu dem Landungsunternehmen entschlossen, das es, um britisches Blut zu schonen, unter allen Umständen vermeiden wollte. Es glaubte, die terroristischen Methoden seiner Luftwaffe hätten genügt.

Doch die Beweggründe der beiden Mächte, die zum Landungsversuch drängten, seien verschieden. Für Moskau sei es notwendig, daß England durch einen starken Aderlaß geschwächt werde, um die ungeheuren Verluste der Sowjetarmee auszugleichen. Denn die Sowjetunion möchte nicht bei der Aufrichtung ihrer neuen Ordnung starke Alliierte gegen sich haben. Für Roosevelt sei Eisenhower der Hauptagent seiner etwaigen Wiederwahl.

Antakya. Die Absolventen amerikanischer Universitäten in Aegypten beschlossen die Gründung eines Amerikanisch-Aegyptischen Bundes. Es handelt sich dabei um einen neuen Gegenzug der USA.-Propaganda gegen die starke kulturelle Position der Briten im Nahen Osten, besonders gegen den Englisch-Aegyptischen Verband.

Rückzugsstrategie

(Fortsetzung von der ersten Seite.)

...en nicht, und er gerät inmitten einer feindseligen Bevölkerung bald in eine schlimme Versorgungslage. Die Oesterreicher beginnen ihm die Verbindungen abzuschneiden. Will er angreifen, so findet er sie in unangreifbaren Stellungen. Ruhr und Typhus breiten sich in seinem Heer aus. Er muß am 1. Dezember Böhmen räumen und findet auch auf schlesischem Boden nicht die erhoffte Ruhe: Maria Theresia treibt ihren Feldherrn zur Verfolgung nach Schlesien hinein. Friedrich hatte eine schwere Niederlage erlitten. — Im ersten Weltkriege war es Joffre, der mit erfolgreicher Rückzugsstrategie die große Niederlage, die er zuerst in den Grenzschlachten erlitten hatte, ausglich und in der Marneschlacht den deutschen Siegeszug brach.

Wir können uns fragen: wenn das so ist, warum haben dann Hindenburg-Ludendorff im Frühjahr 1918 nicht den Versuch gemacht, durch Rückzugsstrategie die gegnerische Kraft zu brechen? Wenn auch im Frühjahr 1918 für eine kurze Zeit das deutsche Heer an Zahl der Divisionen den Alliierten im Westen überlegen war, so konnte diese Ueberlegenheit schon vom April ab in das Gegenteil umschlagen, weil man von da an mit der Mitwirkung kriegsbrauchbarer amerikanischer Verbände rechnen mußte. Außerdem war die gegnerische Luftwaffe auf alle Fälle zahlenmäßig erheblich stärker als die deutsche, und in der technischen Rüstung war das deutsche Heer durch den Mangel an Rohstoffen ebenfalls vielfach im Nachteil. Man braucht nur daran zu denken, daß seine Ausstattung mit Tanks kaum neunenswert war, eine gute Tankabwehrwaffe nicht existierte, das Kraftwagenmaterial durch den Mangel an Gummi schwer gehandicapt war. Ludendorff war sich völlig klar darüber, daß die deutsche Kraft nicht ausreiche für den Versuch, durch vorhergehende Abnützungsangriffe die feindlichen Reserven zu zerschlagen und dann erst zum entscheidenden Stoß anzutreten. Da hätte es doch vielleicht nahegelegen, die Verteidigung, die man nun schon seit dem Mißlingen des Angriffes auf Verdun, also jedenfalls seit Juli 1916, erfolgreich angewandt hatte, in einer neuen Form weiterzuführen, dergestalt, daß man, wie Clausewitz das empfiehlt, den Gegner anlaufen ließ, dann aber sich nicht auf die ersten Stellungen verbiß, sondern im richtigen Zeitpunkt ausweichend ihn nach und nach so schädigte, daß man für den entscheidenden Stoß die überlegene Kraft gewann.

Eins allerdings muß man zugeben: der Verteidiger, der wiederholt Stellungen erst hartnäckig verteidigt und sie dann aufgibt, um weiter rückwärts neuen Widerstand zu leisten, muß eine ganz ausgezeichnete Truppe haben; sie muß den Willen und die Kraft zu zähester Abwehr und zum tapfersten Gegenangriff behalten, denn selten nur reibt sich der Angreifer schon durch seine eigenen Anstrengungen auf. Die Verteidigung wird fast immer schließlich durch ihr Schwert sich die Entscheidung gewinnen müssen. Fabius Cunctator hat Hannibal wohl geschwächt, aber nicht geschlagen: geschlagen wurde dieser erst von Scipio. Die Verteidigung mit Rückzugsstrategie bringt Opfer, die jeder sieht, denn das Preisgeben von Boden — ob es nun früher gewonnener Boden oder Boden des eigenen Landes ist — ist immer ein Opfer: freilich im Sinne dieser Strategie ein Opfer auf späteren Gewinn. Darum erläutert Clausewitz das Opfer des Verteidigers durch die Worte: „Er borgt, wie jeder tun muß, der für seine Verhältnisse zu arm ist."

Entscheidend für unsere heutige Kriegslage ist, daß durch die vom Nationalsozialismus geschaffene Organisation Deutschland und das mit ihm verbündete Europa sich in einer wesentlich günstigeren Lage befinden als die Zentralmächte im ersten Weltkriege. Wenn unsere Führung die Entscheidung hinausschiebt, braucht sie wahrlich nicht zu befürchten, durch Hunger und Rohstoffmangel zur Kapitulation gezwungen zu werden und sicherlich nicht durch Terror. Sodann haben wir den Raum, der für eine Rückzugsstrategie erforderlich ist: wir brauchen nicht unter den berühmten Birnbaum im Odenwald oder Taunus zurückzuweichen, um dort die letzte Schlacht zu schlagen. Die Entscheidungsschlacht wird da geschlagen werden, wo der Führer sie schlagen will, ob an den Hauptgrenzen der Festung Europa, ob bei ihren Vorwerken, ob in Feindesland, das werden wir erleben.

Natürlich wird es auch in Deutschland Volksgenossen geben, die sich einbilden, alles besser zu verstehen, und deshalb eine solche Strategie kritisieren zu müssen. Ihnen seien zum Nachdenken die Worte empfohlen, die Bismarck am 15. Juli 1863 an den damaligen Kriegsminister von Roon schrieb: „Wie sind wir Deutschen doch in den Ruf schüchterner Bescheidenheit gekommen? Es ist keiner unter uns, der nicht vom Kriegführen bis zum Hundefüttern alles besser verstände als sämtliche gelernten Fachmänner, während es doch in anderen Ländern viele gibt, die einräumen, von manchen Dingen weniger zu verstehen als andere, und deshalb sich bescheiden und schweigen."

Marcouf feuert und feuert

Von Kriegsberichter Dr. Otto Hermann (PK)

Bei der Kriegsmarine in Frankreich, 13. Juni. An der Ostküste der Halbinsel Cotentin liegt einer der Schwerpunkte der Kämpfe um die Seinebucht, die seit der Nacht auf den 6. Juni im Gange sind. Zentrum dieses Abschnittes ist die Batterie Marcouf, die kürzlich im Wehrmachtbericht genannt wurde. Die Versenkung eines Kriegsschiffes vom Kreuzertyp und mehrerer Landungsfahrzeuge ist eine sehr schöne Leistung für eine Küstenbatterie, die den ganz schweren Schiffsgeschützen in der Feuerkraft unterlegen ist. Nicht aber diese Versenkungen, so erfreulich sie sind, machen den Kampf der Batterie Marcouf zu einem besonderen Stück Heldentum.

Die Batterie Marcouf ist eine ganz moderne schwere Küstenbatterie der Kriegsmarine, die erst kürzlich in Dienst gestellt wurde. Sie liegt in wichtigem Gelände und war gut getarnt. Schon vor Beginn der Landungen setzten die Angriffe auf Marcouf ein. Seit den frühen Morgenstunden des 6. Juni lag die Batterie in fast pausenlosem schwerem und schwerstem Kampf.

Am 6. Juni begann es mit Bombenabwürfen mitten in das Gebiet der Batterie. Die Luftangriffe wurden durch schwere Beschießungen von See her abgelöst. Britische 38-cm-Schiffsgeschütze, im Kaliber weit überlegen, nahmen Marcouf unter Feuer. Ein Geschütz fiel ganz aus, zwei vorübergehend.

Am Morgen des 7. Juni war immer noch ein Geschütz feuerbereit. Aber südwestlich Marcouf, etwa 5 bis 10 km entfernt, landeten Fallschirmspringer, und der Beschuß von See her setzte aufs neue heftig ein.

Am gleichen Tage, um 11 Uhr, war die Batterie von starken Verbänden feindlicher Fallschirmtruppen ringsum eingeschlossen. Jetzt bewährte es sich, daß deutsche Kanoniere auch infanteristisch zu kämpfen verstehen.

Die Männer von Marcouf wehrten alle Versuche, sie zu überrennen und so ihre Stellung auszuschalten, heldenhaft ab.

Um 13 Uhr meldete die Batterie, daß sie nur noch über 740 Schuß verfügt. Um 13.30 Uhr ist der Druck des zahlenmäßig weit überlegenen Feindes so stark geworden, daß der Gegner teilweise in die Stellung einzudringen vermag. Ein Geschütz, das in Gefahr ist, in Feindeshand zu fallen, wird gesprengt. Jetzt scheint alles zu Ende zu gehen. Aber die Männer von Marcouf durchstoßen den Ring, vereinigen sich mit anderen deutschen Kampfgruppen, kehren zurück und werfen die Eingedrungenen wieder aus ihren Stellungen heraus.

Um 16 Uhr ist Marcouf wieder fest in deutscher Hand. Daraufhin nimmt um 16.35 Uhr ein Kreuzer aus sicherer Entfernung die heldenhafte Batterie unter Feuer. Eine Heeresbatterie ein Stück weiter nördlich, die günstiger zum Feind liegt, greift in den Kampf ein und erzielt einen Treffer auf dem Kreuzer, worauf dieser abdreht.

Jetzt leben die Kämpfe mit den Luftlandetruppen in neuer Erbitterung wieder auf und gehen noch eine Weile hin und her. Um 17.16 Uhr ist Marcouf endgültig freigekämpft.

Am Morgen des 8. Juni ist noch immer ein Geschütz einsatzbereit. Mit Hellwerden hat das Feuer schwerer Schiffsgeschütze aufs neue begonnen. Ringsum ist der Boden ein einziges wüstes steinübersätes Trichterfeld. Doch die Männer halten aus und verlassen ihre Stellung nicht.

Dies ist in kurzen Zügen die Geschichte des Heldenkampfes der Männer von Marcouf, deren Chef ein Oberleutnant ist. In diesem, an großen Taten so reichen Kriege, ist hier ein neues Beispiel aufgestellt worden, ein Beispiel, das verpflichtet.

Wie Oberstleutnant Tom Churchill gefangengenommen wurde

Als die Handgranaten ausgingen nahmen sie Felsbrocken — Von Kriegsberichter Hans Mücke

Am 9. Juni meldete der Wehrmachtbericht: Bei der erfolgreichen Abwehr eines feindlichen Bandenunternehmens gegen die vor der dalmatinischen Küste gelegene Insel Bracz hat sich ein Bataillon einer ostmärkisch-bayerischen Jägerdivision unter Führung von Hauptmann Thörner besonders bewährt. Der englische Oberstleutnant Tom Churchill, Kommandant der Insel Lissa, wurde gefangengenommen.

DNB..., 13. Juni. (PK) Dieser neue Erfolg im dalmatinischen Küstenvorfeld wurde in tagelangem erbittertem Ringen gegen an Zahl und Waffen weit überlegene Feindkräfte erzielt. Die Insel Bracz, südlich von Split gelegen, war von drei Bandenbrigaden und starken Teilen der Second Special Service Brigade, einer englischen Sonderformation für Ueberfälle, nächtlich angegriffen worden. An deutschen Kräften befand sich auf Bracz lediglich ein unter Kommando von Hauptmann Thörner stehendes Gebirgsjäger-Bataillon, dem eine Haubitzenbatterie zur Seite stand. Diese schwache Besetzung war zudem auf mehrere Stützpunkte verteilt.

Mit einer größeren Zahl von Speziallandungsbooten, Motorseglern und anderen Schiffen hatte der Gegner nicht nur die mit Maschinenfeuerwaffen und Granatwerfern ausgerüsteten oben genannten Einheiten, sondern auch drei Batterien an Land gebracht. Das Ueberraschungsmoment auszunützen, gelang ihm hierbei allerdings nicht. Die vorgeschobenen Posten der Gebirgsjäger hatten die Schiffsbewegungen rechtzeitig bemerkt. Obgleich die Landung nicht verhindert werden konnte, fanden die Banden und den sie befehligenden Briten doch die deutschen Stellungen gefechtsbereit vor und erlitten schon beim ersten Vortasten schwere Verluste.

In einem langwierigen, überaus schwierigen und opferreichen Ringen gelang es den Angreifern nicht, in die deutschen Stellungen einzubrechen. Schon in den vorgelagerten Minenfeldern blieb ein großer Teil der Banden und Briten liegen. Die gut liegenden Schüsse der Gebirgsjäger dezimierten sie noch weiter. Dem ersten abgewiesenen Sturm folgten weitere, die ebenso erfolglos blieben. Lediglich das Feuer der feindlichen Geschütze verursachte auch bei den Verteidigern einige Ausfälle. Da änderte der Gegner seine Taktik. Er schoß Nebelgranaten und versuchte, sich im Schutze der dichten Schwaden vorzuarbeiten. Wo ihm Einbrüche gelangen, wurde er im Nahkampf einer gegen zehn mit der blanken Waffe zurückgeschlagen.

Wieder eine Atempause: Und dann wieder das alte anglo-amerikanische Rezept: Die Materialüberlegenheit sprechen zu lassen. Ein trommelfeuerartiger Feuerüberfall setzte ein. Trotz der großen Feindverluste wurde die Lage kritisch. Die vielfache Ueberlegenheit der Angreifer machte sich bemerkbar. Tatsächlich gelang ihnen an einer Stelle ein Einbruch, der sie bis 60 Meter vor den Bataillonsgefechtsstand führte. Hauptmann Thörner faßte einige Melder, seinen Adjutanten und den Ordonnanzoffizier zu einem Stoßtrupp zusammen und warf sich mit diesem dem Feind entgegen. Handgranaten werfend und die Schnellfeuerwaffe gebrauchend, gelang es, die Lage zu meistern. Der Brite begann zu weichen.

Vom flankierenden Feuer der Jäger erfaßt, wendete er sich zur Flucht. Der Stoßtrupp des Hauptmanns blieb ihm auf den Fersen, voran der Bataillonskommandeur und sein Ordonanzoffizier, ein Oberfähnrich. Die letzte Handgranate war geworfen. Was von den Briten noch lebte, preßte sich in voller Deckung an den Steinboden. Da nahm der Oberfähnrich einige Felsbrocken auf, warf sie gegen die Stahlhelme und brüllte: „Hands up!" Fünf Briten erhoben sich, streckten die Hände hoch. Unter ihnen befand sich Oberstleutnant Tom Churchill, der Kommandant der Insel Lissa, der das Unternehmen geleitet und befehligt hatte.

Mit diesem letzten Versuch des Feindes hatte er sich völlig verausgabt. Was noch lebte, schiffte sich in zügelloser Flucht ein. Eine große Anzahl Waffen aller Art, beträchtliche Mengen Munition und eine Vielzahl an Ausrüstungsgegenständen fielen in die Hände unserer Gebirgsjäger. Bei 30 eigenen Verlusten wurden über 400 Tote des Feindes gezählt. Bracz ist feindfrei, der Angriff abgeschlagen.

Eichenlaub für Generalleutnant Hitter

Führerhauptquartier, 13. Juni. Der Führer verlieh am 4. Juni das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Generalleutnant Alfons Hitter, Kommandeur der ostpreußischen 208. Infanterie-Division, als 488. Soldaten der deutschen Wehrmacht.

Generalleutnant Hitter hat das Ritterkreuz bereits als Oberst und Kommandeur eines Artillerie-Regiments am 14. Dezember 1941 und zwei Jahre später, am 15. Dezember 1943, das Deutsche Kreuz in Gold erhalten.

Als Kommandeur der ostpreußischen 206. Infanterie-Division, die im Winter 1943/44 innerhalb von drei Monaten zweimal im Wehrmachtbericht genannt wurde, hat er besonderen Anteil an der siegreichen Beendigung der beiden Abwehrschlachten südöstlich Witebsk. Mit starken Kräften rannten die Sowjets tage- und wochenlang vergeblich gegen die Division des Generals Hitter an.

Generalleutnant Hitter wurde am 4. Juni 1892 in Hochstadt bei Mülhausen-Elsaß als Sohn eines Direktors geboren.

Bei Ausbruch des ersten Weltkrieges studierte er in Straßburg und eilte von der Universität zu den Fahnen. 1922 trat er in die damalige Reichswehr ein. Bei Ausbruch des gegenwärtigen Krieges war er als Oberstleutnant Kommandeur der 1. Abteilung eines Bonner Artillerie-Regiments. Seit Sommer 1942 ist er Kommandeur der 206. Infanterie-Division.

Neue Ritterkreuzträger

Berlin, 13. Juni. Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an:

Oberstleutnant i. G. Wasmod von dem Knesebeck, Erster Generalstabsoffizier in einer rheinisch-westfälischen Infanterie-Division, geboren in Berlin;

Hauptmann Manfred Zimmermann, Bataillonsführer im Grenadier-Regiment „List", geboren in Pirmasens;

Oberleutnant d. R. Paul-Georg Kleffel, Kompaniechef in einer Freienwalder Panzeraufklärungsabteilung, geb. in Billerbeck bei Stettin;

Leutnant d. R. Walter Schmid, Bataillonsadjutant in einem württembergisch-badischen Grenadier-Regiment, geb. am 5. April 1919 in Tailfingen (Kreis Balingen);

Unteroffizier Willy Geißler, Gruppenführer in einer hessisch-thüringischen Panzeraufklärungs-Abteilung, geboren in Maiwalden.

Frankreich glaubt an den deutschen Sieg

Berlin, 13. Juni. Der französische Staatssekretär für das Informationswesen, Henriot, der sich zur Zeit auf einer Deutschlandreise befindet, nahm in Berlin vor Vertretern der in- und ausländischen Presse zu den Fragen Stellung, die heute das französische Volk bewegen: Die Invasion und den anglo-amerikanischen Bombenterror.

Staatssekretär Henriot erklärte, daß das französische Volk trotz aller Behauptungen von anglo-amerikanischer Seite genau wisse, wo seine wahren Interessen und seine nationalen Pflichten liegen. Wenn in allen Reden der Engländer und Amerikaner und ihrer Helfershelfer, ob es sich um Churchill, Roosevelt oder de Gaulle handele, von einer „Befreiung" des französischen Bodens durch die Anglo-Amerikaner gesprochen werde, so seien derartige Behauptungen viel weniger überzeugend als die skrupellose Bombardierung französischer Städte. Wie daher Deutschland während des Luftterrors eine über alles Lob erhabene gelassene Ruhe an den Tag gelegt habe, so sei auch Frankreich durch diese Erlebnisse nur entschlossener geworden.

Mit leidenschaftlichem Nachdruck erklärte Staatssekretär Henriot, daß Frankreich mit Deutschland einer gemeinsamen Aufgabe im kommenden Europa diene. Frankreich glaube an dieses Europa, und auch die in Deutschland tätigen französischen Arbeiter der Stirn und der Faust kämpften für dieses Europa. Unter dem lebhaften Beifall der anwesenden Journalisten sprach Henriot die feste Zuversicht an einen Sieg der gemeinsamen europäischen Sache aus.

Izmir. 13 Prozent Anglphabeten zählte man bei der letzten Statistik im Libanon. Es gibt in diesem Lande 150 000 Schüler in mehr als 2000 Schulen; von diesen sind nur 269 staatliche, dagegen 1200 private und 180 ausländische Schulen. Die letzteren zerfallen in 362 französische, 80 amerikanische, 32 englische, je zwei griechische, dänische und schweizerische Schulen.

Sofia. Amtlich wurde bekanntgegeben, daß in der Nacht zum 3. Juni feindliche Flugzeuge über einigen Städten in Südwestbulgarien Säckchen mit Zahnpasta und Brezeln abgeworfen haben, die sich als vergiftet erwiesen.

Kampfumtobte Normannen-Küste

Säuberung des Hintergeländes von versprengten britischen Luftlandetruppen
Schwere Schläge gegen die Landungsflotte

Berlin, 13. Juni. Am Sonntag lieferten unsere Truppen an der normannischen Küste den sich weiter verstärkenden Briten und Nordamerikanern vor allem auf der Cherbourg-Halbinsel und im Raum südöstlich Bayeux zwischen dem Flüßchen Aure und Seulles harte, erfolgreiche Kämpfe. Am äußersten Westflügel des feindlichen Landekopfes griffen sie bei Montebourg den entlang der Straße St. Mere—Eglise-Valognes vorgedrungenen Feind energisch an und schoben die eigenen Stellungen weiter vor. Zwischen Carentan und Vire-Mündung drückte der Gegner mit Schwerpunkt bei Carentan nach Südwesten. Inzwischen wurde die Stadt Carentan, die entgegen britischen Behauptungen keinen Hafen besitzt, aufgegeben. In den Außenbezirken der Stadt brachen die mit Panzerunterstützung angreifenden Nordamerikaner im Abwehrfeuer zusammen. Der britische Stoß südöstlich Bayeux, bei dem die Angreifer von See her durch Schiffsartillerie unterstützt wurden, führte vorübergehend zu einem Einbruch des Gegners. Eigene Panzer traten sofort zum Gegenstoß an und stellten im Kampf gegen feindliche Panzer und Paksperren die ursprüngliche Linie wieder her.

Auf dem östlichen Orne-Ufer machte der deutsche Gegenstoß weitere Fortschritte. Hier bestand eine Sturmgeschützkompanie im ersten Einsatz ihre Feuerprobe. Die durchweg aus jungen Mannschaften gebildete Einheit griff gemeinsam mit einem bereits fronterfahrenen Infanteriebataillon an. Als plötzlich 15 britische Panzer aus der Flanke zum Gegenstoß antraten, schossen die Sturmgeschütze in kürzester Frist zehn feindliche Kampfwagen ab und schlugen die übrigen in die Flucht. Die jungen Soldaten, die hier zum ersten Male im Kampf standen, zeigten den gleichen Angriffsschwung wie die an ihrer Seite kämpfenden älteren Kameraden.

Innerhalb des feindlichen Landekopfes setzten zahlreiche Widerstandsinseln den für den Gegner verlustreichen Kampf fort. Bei der Säuberung des eigenen Hinterlandes von versprengten britischen Luftlandetruppen fielen zahlreiche Gefangene in unsere Hand. Die Bekämpfung dieser restlichen Fallschirmspringer, die jede Möglichkeit des unübersichtlichen Geländes zur Deckung ausnutzen, erforderte oft rasche Entschlüsse. So sah der Kommandierende General eines Armeekorps auf der Fahrt zu den vordersten Stützpunkten im Straßengraben einen britischen Stahlhelm liegen. Sofort sprang er mit vorgehaltener Pistole ins Gebüsch seitlich der Straße ein. Schon nach den ersten Pistolenschüssen des Generals kamen fünf Briten, die sich dort schon vier Tage verborgen hatten, aus ihren Schützenlöchern hervor und lieferten ihre Waffen, darunter ein Maschinengewehr, ab.

Die Landungs- und Nachschubflotte des Feindes in der Seinebucht war bei Tag und Nacht das Angriffsziel unserer Kampffflieger und leichten Seestreitkräfte. Durch Bomben, Torpedos und Granatwerfer hatten die Invasoren neue schwere Verluste an Transportern, Kriegsschiffen und Landungsfahrzeugen.

Wie seinerzeit in Lundensminde ...

ROMAN VON WILHELM SCHNEIDER

13. Fortsetzung.

Regina hob ihn auf und legte ihn auf den nächsten Sessel. Dann zog sie ihren nassen Mantel aus, hängte ihn auf, holte eine Zeitung hervor und begann zu lesen. Sie wollte sich betäuben, zerstreuen. Es war ihr allzu bang, allzu schwer ums Herz.

Sie las die neuesten Nachrichten. Doch schon nach wenigen Minuten legte sie die Zeitung wieder aus der Hand. Kennau! Sie mußte Entschlüsse fassen, was sollte sie ihm sagen? Sie hatte ihm versprochen, ihm noch heute Nachricht zu geben.

Er verlangte Hilfe von ihr. Und sie wußte, wie er es meinte. Er wünschte, sie solle sich um Anke kümmern, ihre Wege erforschen, sie bespitzeln, beobachten, ausspionieren. Es war soviel Geheimnisvolles um Anke, das sollte sie ergründen.

Aber das alles lag ihr nicht. Nein, solche Dinge durfte er nicht von ihr verlangen. Es überstieg ihre Kräfte. Gewiß, sie wollte ihm helfen, aber nicht in dieser Art.

Vielleicht genügt es ihm, wenn sie über Jonas Rögg weitere Erkundungen einzog; bisher hatte sie mancherlei erfahren. Spielte sie nicht schon mit dem Gedanken, sich die Brigg anzusehen, die auf der Süderelbe lag? Wie häufig war sie schon über den Strom gerudert; die Süderelbe lag nicht weit von Blankenese, ein breiter Arm am anderen Ufer.

Nun, Kennau verlangte Antwort. Noch heute mußte sie ihn anrufen. Hörte sie nicht schon seine Stimme im Ohr? „Bitte, wann sehe ich Sie? Ich muß Sie sehen, unbedingt."

Gefangen! Sie sah ihn vor sich, mit seinen hellen Augen, mit seinem trotzig bittenden Knabenlächeln, mit seinem windzerwühlten Haar. Jäh brach es über sie herein und überströmte ihr Herz. Liebe war Glück, nicht nur Sorge und Schmerz. Wenn ihr das Schicksal diesen Mann nun schenkte? Vielleicht liebte er auch sie bereits. Sie mußte hoffen und stark sein.

In diesem Augenblick schrak sie auf, ganz wieder der Gegenwart zurückgegeben.

Ein leises Aechzen war an ihr Ohr gedrungen. Sie sah zu Oldefeld hinüber. Er schlief noch immer, doch war sein Kopf völlig auf die Seite gerutscht. Jetzt kam ein zweiter Schmerzenslaut von seinen Lippen.

Er litt im Traum.

Ihr Blick glitt über den Brief hin, den sie eben vom Boden aufgehoben hatte und der auf dem leeren Sessel lag, gleich neben Oldefeld. Er lag so, daß sie das Geschriebene fast lesen konnte. Ohne Zweifel war es kein Geschäftsbrief. Eine feste Handschrift, saubere, glatte, gleichmäßige Schriftzüge!

Die Versuchung kam über sie, diese Zeilen zu lesen. Einige Sekunden lang kämpfte sie, man las keine fremden Briefe; es war unanständig und unfair. Wenn der Brief aber nun irgend etwas enthielt, was ihr Aufschluß geben konnte? Wenn es sich nun um Kennau handelte?

Sie beugte sich ein wenig vor. Der graue Bogen lag ungebrochen vor ihr. Was sie las, war die Fortsetzung der verdeckten Hälfte.

„... es für richtig, wenn Du ihn zur Rede stellst. So geht es nicht weiter. Rufe ihn an und verlange eine Aussprache. Mein Atelier stelle ich Euch gern zur Verfügung. Es muß geschehen, Anke. Daß er sich entschließt, nach Spanien zurückzukehren, halte ich für ausgeschlossen. Obwohl er bei Luersen & Co. in Cartagena sofort wieder eintreten kann, wie er mir sagt. Die Leute waren so sehr zufrieden mit ihm, er hatte sich dort eine gute Position erobert. Nein, mit seiner Rückkehr ist nicht zu rechnen. Er ist ein Mensch, der nur in Deutschland leben kann. Allerdings braucht es nicht gerade Hamburg zu sein. Rate ihm aber auf keinen Fall, sich in Bremen oder Lübeck um eine Stellung zu bemühen. Was Du ihm rätst, wird er niemals tun. Vorsicht während der Aussprache! Kein Wort zuviel, alles bedenken! Und empört bestreiten, wenn er Dir wieder damit kommt, er habe damals gesehen, wie Du Dich mit „dem Fremden" unterhieltest. Denn darauf läuft alles hinaus. Ich habe ..."

Regina hörte, daß Oldefeld sich rührte. Erschrocken richtete sie sich auf. Nun öffnete der Greis die Augen: er blinzelte, räusperte sich:

„Wo sind wir, Fräulein Aulinger?"

Sie warf einen Blick durch die regenüberströmten Scheiben: „Teufelsbrücke, Herr Oldefeld."

„So, ich habe wohl etwas geschlafen ..."

Sie beugte sich vor und reichte ihm den Brief: „Er lag auf dem Boden."

„Oh, da habe ich ihn verloren."

Er war sichtlich verwirrt, aber auch mißtrauisch. Sie erkannte es deutlich. Er nahm den Brief und steckte ihn in die Brieftasche.

Regina erhob sich, zog den Regenmantel wieder an, schob die Kapuze über den Kopf und stieg abermals an Deck.

Nun stand sie oben, der Regen schlug ihr ins Gesicht. Wie Fieber raste es durch sie hin, ihre Gedanken wirbelten durcheinander. Unzweifelhaft hatte Jens Treede den Brief geschrieben, und an Anke war er gerichtet. Er bewies eindeutig, wie es um Treede und Anke stand. Und er bewies noch mehr.

Ein Komplott! Schien es nicht so, als kenne auch Jens Treede den Mörder? Anke kannte ihn auf jeden Fall!

Wie aber war Oldefeld in den Besitz des Briefes gelangt? Hatte er ihn vielleicht abgefangen, bevor er noch sein Ziel erreichte? Nein, unmöglich! Der Vorschlag Treedes war ja von Anke befolgt worden. Oldefeld mußte ihn später an sich gebracht haben. Möglicherweise hatte er ihn in Ankes Zimmer gefunden.

Nun erst begriff Regina, warum Oldefeld so verfallen aussah. Auch ihm war die Binde von den Augen gerissen worden. Hatte er Anke schon zur Rede gestellt, oder würde er es noch tun?

Erst nach einer ganzen Weile gewann Regina ihre Fassung zurück. Es war ihr klar, daß sie Kennau vom Inhalt des Briefes Kenntnis geben mußte. Sie würde ihm damit einen großen Dienst erweisen.

Sie trat an das Steuerhäuschen heran. Jan Dolk zeigte zum jenseitigen Ufer hinüber: „Sehen Sie, Frollein, da liegt Finkenwärder. Un dorachter kummt de Süderelv rut. Wenn Sie da einbiegen, dann kriegen Sie backbords gleich die alte Brigg in Sicht."

Sie sah aber nichts, der Regen nahm ihr jeden Ausblick.

10.

Weil es Sonnabend war, arbeitete Regina an diesem Nachmittag nur noch eine einzige Stunde im Hause Oldefeld. A. B. ließ sie nicht zu sich bitten, und so fand sie Muße, am Schreibtisch ihres kleinen Arbeitszimmers Verträge zu ordnen und Briefe abzulegen.

Um vier Uhr machte sie sich zum Fortgehen fertig. Als sie den Hut aufsetzte, klopfte es an die Tür und Anke trat ein.

Anke trug ein dunkles Schneiderkostüm und wirkte dadurch viel damenhafter als sonst. Selbst Frau Schück hätte sie heute unmöglich als „Irrwisch" bezeichnen können. Das blonde Haar war wohlgeordnet. Ihr ganzes Auftreten war auch anders, weder befangen noch unsicher. Ihr Blick verriet abwartende Feindseligkeit.

„Ich muß mit Ihnen sprechen, Regina."

Regina wunderte sich nicht, sie hatte damit gerechnet. Unzweifelhaft wußte Anke bereits von dem Ausflug, den sie mit Kennau unternommen hatte. Anke stand ja in sehr engen Beziehungen zu Jens Treede und dieser hatte sie sicher unterrichtet. Zwar peinigte es Regina, daß der Kampf so rasch ausbrach, doch war es ihr klar, daß sie ihn auf sich nehmen mußte. Sie würde noch mehr ertragen müssen.

„Wollen Sie sich nicht setzen, Anke? Ich habe Zeit."

Anke antwortete mit einem schroffen Nein.

„Was haben Sie?" fragte Regina, „warum sind Sie so unfreundlich?"

„Sie wissen es recht gut, Regina."

„Wollen Sie es mir nicht lieber sagen?"

„Gestern nachmittag fuhren Sie in einem Wagen an mir vorüber: ich kam gerade aus dem Bahnhof heraus. Sie waren nicht allein."

Regina hatte die Herrschaft über sich zurückgewonnen. „Ach so", lächelte sie, „das meinen Sie?"

„Ja."

„Und Sie wünschen, daß ich es Ihnen erkläre?"

„Ich glaube, Sie sind es mir schuldig."

Regina überlegte einige Sekunden. Dann sagte sie: „Kennau bat mich um eine Unterredung, und ich ging darauf ein."

„Was wollte er von Ihnen?"

„Darüber sind Sie doch schon informiert."

Ankes Blick weitete sich: „Ich verstehe Sie nicht."

„Sie werden über diese Dinge von anderer Seite unterrichtet."

Anke erblaßte und wich etwas zurück. „Was wollen Sie damit sagen?"

„Nehmen Sie es bitte wörtlich, Anke. Darf ich Ihnen den Namen nennen? Es ist Jens Treede."

Anke verlor völlig die Fassung. Sie fand keine Antwort.

„Ich weiß es", sagte Regina, „und wenn Sie einen Verbündeten haben, dann ist es nicht mehr als recht und billig, daß auch Kennau sich nach einem Menschen umsieht, dem er vertrauen kann. So ... jetzt wissen Sie, wie es ist."

Anke zuckte hilflos die Achseln. „Ich verstehe nicht, was Sie da zusammenreden."

„Vermissen Sie nicht einen Brief?" fragte Regina.

„Wie kommen Sie darauf?"

„Sie vermissen ihn also nicht. Sie haben ihn aber, sorglos und unordentlich, wie Sie nun einmal sind, irgendwo liegen lassen."

„Ich lasse keine Briefe liegen."

„O doch, Anke. Ich denke aber nicht daran, mit Ihnen Katze und Maus zu spielen, es liegt mir nicht. Es handelt sich um einen Brief, den Jens Treede Ihnen schrieb, erst vor wenigen Tagen. Er ist im Besitz Ihres Vaters. Zufällig kam er dann in meine Hände; ich hielt ihn für einen Geschäftsbrief."

Anke sah mit schreckgeweiteten Augen zu Regina auf. Sie öffnete den Mund, wollte sprechen, aber kein Wort kam heraus.

„Es ist mir gleichgültig", fuhr Regina fort, „wo Ihr Vater den Brief fand. Ich denke mir, er wird Sie noch zur Rede stellen. Schließlich sind es recht merkwürdige Dinge, die ihm da zu Ohren kommen."

„Sie lasen den Brief?" stieß Anke hervor.

„Ja, obwohl ich sonst fremdes Eigentum respektiere. Ich mußte ihn einfach lesen. Haben Sie mir etwas darüber zu sagen?"

„Nein."

„Anke ... Sie sollten mich nicht so einfach abweisen. Ich glaube, Sie werden es noch bereuen."

„Weiß Kennau schon von diesem Brief?"

„Er wird es von mir erfahren, noch heute."

Anke wich weiter von Regina zurück. Sie preßte die Lippen aufeinander, alles Blut war ihr aus dem Gesicht gewichen. Dann wandte sie sich um, riß die Tür auf und schlug sie hinter sich zu.

Regina trat an den Spiegel heran und rückte ihren Hut zurecht. Ihre Hände zitterten, in ihrem Kopf wirbelte alles durcheinander. War sie nicht zu weit gegangen, hätte sie sich nicht lieber langsam vortasten sollen?

(Fortsetzung folgt)

Blick in die Heimat

Dienstag, den 13. Juni 1944.

Ein Leser berichtet

Ich stehe vor dem Fahrkartenschalter einer kleinen Stadt. So etwa als fünfter. Da höre ich hinter mir folgendes Gespräch: „Ich bin soeben aus A. angekommen, es ging ganz gut, ich hatte Schlafwagen, ich fahre jetzt weiter nach B. (es folgte die genaue Stationsbezeichnung), wissen Sie, da liegt der neue Flugplatz, ausgezeichnet getarnt, die Engländer werden ihn nie finden!" Mich packte in diesem Augenblick doch ein gelinder Schrecken, warnt nicht dort an der Wand der Schatten „Feind hört mit"?! Was tun! Ich schaue mich nach einem Polizisten um, um die Personalien des unverantwortlichen Schwätzers feststellen zu lassen, leider ist aber niemand in der Nähe. Während mir dann einfiel, daß man ja auch die Bahnpolizei zum Einschreiten veranlassen könnte, hatten die beiden Herren leider schon die Schalterhalle verlassen. Welch Unheil kann so ein törichtes Geschwätz anrichten! Die Ausrede — der Erzählende habe sich wirklich nichts dabei gedacht — die zieht hier nicht mehr! Ich habe mir aber vorgenommen, in Zukunft sofort einzuschreiten, wenn in meiner Nähe derartige Dinge erzählt werden.

Der Leser ist zu Recht empört. An alle aber ergeht die Mahnung, zu schweigen. Wer aber Zeuge derart leichtsinniger Gespräche wird, der soll zupacken. Nur keine falsche Rücksichtnahme. Eine so bodenlos unvorsichtige Aeußerung kann das Leben vieler Volksgenossen gefährden, von dem militärischen Schaden noch ganz zu schweigen. Wir müssen in solchen Fällen zur Selbsthilfe schreiten, wir stehen im fünften Kriegsjahr, da ist in der Volksgemeinschaft für gefährliche Schwätzer kein Platz.

Die Versorgung mit Speise-Frühkartoffeln

Zusammen mit den Lebensmittelkarten für den 64. Zuteilungszeitraum erhalten alle Verbraucher mit Ausnahme der Kartoffel-Selbstversorger einen Bezugsausweis für Speisekartoffeln für die 64. bis 68. Zuteilungsperiode (26. Juni bis 12. November 1944). Der Bezugsausweis sieht einen Bestellschein und vier Wochenabschnitte für jeden Zuteilungszeitraum vor. Da ein größerer Teil der Verbraucher auf Grund der vorjährigen Regelung bis zum Ende des 64. Zuteilungszeitraums bereits mit Speisekartoffeln versorgt ist, dürfen in dieser Zuteilungsperiode nur solche Verbraucher Speisekartoffeln beziehen, die entweder auf den wöchentlichen Bezug angewiesen waren oder nur 2 Zentner zur Einkellerung erhalten hatten. Um zu verhindern, daß auch Verbraucher mit Volleinkellerung (3 Zentner) im 64. Zuteilungszeitraum Speisekartoffeln einkaufen, ist vorgeschrieben, daß die empfangsberechtigten Verbraucher zusammen mit dem Bestellschein für den 64. Zuteilungszeitraum den Stammabschnitt des Sonderbezugsausweises für Brot für die 62. bis 63. Zuteilungsperiode vorlegen müssen. Da die Verbraucher mit Volleinkellerung diesen Sonderbezugsausweis nicht besitzen, können sie im 64. Zuteilungszeitraum keine Kartoffeln erhalten. Die Bestellscheine und Wochenabschnitte der 64. Zuteilungsperiode des alten Kartoffelbezugsausweises sind für ungültig erklärt worden. Welche Wochenmenge auf den neuen Bezugsausweis ausgegeben wird wird jeweils bekanntgegeben. Die Verbraucher dürfen Frühkartoffeln unmittelbar beim Erzeuger nur im Gebiet ihrer Ortsbauernschaft beziehen. Außerhalb des Wohnortes ist der Erzeuger-Verbraucher-Verkehr für Frühkartoffeln verboten worden.

Im 64. Zuteilungszeitraum werden noch solange Speisekartoffeln vorjähriger Ernte ausgeliefert werden, bis die Frühkartoffelernte eingesetzt hat

— **Zusatzkleiderkarte für Trauerkleidung.** Zusatzkleiderkarten können Mütter und Ehefrauen Verstorbener auf Antrag erhalten, nicht also andere Verwandte. Die Karte enthält vierzig Bezugsabschnitte, sie sind nicht gesperrt, sondern berechtigen zum Einkauf von einer entsprechenden Menge von Trauerkleidung, während sonstige Sinnstoffwaren natürlich nicht hierauf eingekauft werden können. Die Reichskleiderkarten von Personen, die im Besitz einer Zusatzkleiderkarte für Trauerkleidung sind, bleiben jedoch gesperrt, so daß also ein Einkauf auf die Zusatzkleiderkarte in Verbindung mit der allgemeinen Kleiderkarte nicht möglich ist.

— **Das Zehrgeld für den Bereitschaftsdienst.** Da über die Zahlung des erhöhten Zehrgeldes von 3 RM. immer noch Unklarheiten bestehen, werden in Uebereinstimmung mit dem Reichsluftfahrtministerium in der „Sirene" einige Hinweise gegeben. Das erhöhte Zehrgeld für den Bereitschaftsdienst ist u. a. nicht nur für die Nacht zum Sonnabend zum Sonntag, sondern auch für jede Nacht zu zahlen, die einem gesetzlichen Feiertag vorausgeht. Dabei ist es gleichgültig, ob diese Nacht auf das Wochenende fällt oder nicht. Auch für den Bereitschaftsdienst von einem Sonn- oder Feiertag zum folgenden Werktag ist das erhöhte Zehrgeld zu zahlen, wenn der Dienst vor 24 Uhr beginnt. Wenn der Werk- oder Betriebsluftschutzleiter als vorsorgliche Maßnahme arbeitsfreie Gefolgschaftsmitglieder bei Fliegeralarm zur Verstärkung des Bereitschaftsdienstes in den Betrieb beordert, die Gefolgschaftsmitglieder aber nicht zum Einsatz bei der Schadenbekämpfung gelangen und der Aufenthalt im Betrieb nur kurzfristig ist, die Arbeitszeit also nicht um mindestens drei Stunden überschritten wird, wird keine Entschädigung gezahlt.

— **Vorlage von Scheidungsurteilen vom Standesbeamten.** Zur Vorlage beim Eheschließungsstandesbeamten genügt künftig in Abänderung der §§ 376 IIb und 377 I DA eine kurze Bescheinigung des zuständigen Gerichts, aus der die Tatsache der rechtskräftigen Aufhebung, Scheidung oder Nichtigerklärung der Ehe und die weitere Tatsache ersichtlich ist, ob und für welche Personen sich aus dem Gerichtsurteil das Eheverbot des Ehebruchs (§ 9 des Ehegesetzes) ergibt.

Bochumer Stadtnachrichten

— **Ausgabe von Zitronen.** Auf den Abschnitt Nr 93 der Bezugsausweise für Obst und Gemüse der Stadt Bochum können ¼ kg Zitronen abgegeben werden, so daß dieser Abschnitt nunmehr zum Bezuge von ½ kg Spargel, oder einem Kopf Blumenkohl, oder ¼ kg Zitronen berechtigt. Die Ware ist von den Bezugsberechtigten bis zum 18. Juni 1944 von einem Kleinverteiler ihres Wohnbezirks zu beziehen. Die Kleinverteiler haben etwaige Restmengen bis zum 18. Juni 1944 dem Ernährungsamt Abtlg. A zu melden. Auf die im Anzeigenteil veröffentlichte Bekanntmachung des Oberbürgermeisters wird verwiesen.

— **25 Jahre Städtisches Orchester Bochum.** Als 4. Veranstaltung in der Reihe der Beethoven-Festkonzerte ist am heutigen Dienstga, 13. Juni, ein Kammerkonzert vorgesehen. Die Städtische Bläservereinigung: Herbert Lohse (Obor), Arthur Fischer (Klarinette), Willy Roack (Klarinette), Martin Oheim (Horn), Peter Schmidt (Horn), Max Uhlein (Fagott), Paul Richter (Fagott) und Gerard Bunk (Klavier) werden diese Veranstaltung, die 18.30 Uhr im Festsaal des Rathauses stattfindet, bestreiten. Die Künstler bringen folgendes Programm zur Durchführung: Sextett für 2 Klarinetten, 2 Hörner und 2 Fagotte, Es-dur, op. 71; Sonate für Horn und Klavier; Quintett für Oboe, Klarinette, Horn, Fagott und Klavier, Es-dur, op. 16.

— **Lebensmittel gestohlen.** In der Nacht zum 10. 6. 1944 wurde in ein Lebensmittelgeschäft Dorstener Straße 180 eingebrochen. Es wurden größere Mengen Lebensmittel aller Art und eine Menge Lebensmittelmarken u. a. gestohlen. Ein zweiter Einbruch in der gleichen Nacht und in der gleichen Straße ließ den Dieben größere Mengen Lebensmittel aller Art in die Hände fallen.

— **Artilleriekameradschaft.** Die Artilleriekameradschaft Bochum vermag in diesem Jahre auf ein 50jähriges Bestehen zurückblicken. Der am Sonntag im Saale Koch in der Brückstraße stattgefundene Kameradschaftsappell beschäftigte sich mit den Vorbereitungen der 50-Jahrfeier der Kameradschaft. Der stellvertretende Kameradschaftsführer Haßenflug führte mit lebhaften Erinnerungen die zahlreich anwesenden Kameraden in die Gründungszeit der Kameradschaft im Jahre 1894 zurück. Propagandawart Kaup wurde mit der Abfassung der 50-Jahrgeschichte der Kameradschaft betraut. Es wurde des Ablebens des langjährigen Kameraden Dr. Bockhoff gedacht. Zwei Kameraden, Otto Wiesmann und Quandte, welch letzterer 26 Jahre Kassenwart der Kameradschaft war, vermögen in diesem Jahre ihren 85. Geburtstag zu begehen. Der Vorsitzende sprach ihnen die Glückwünsche der Kameradschaft aus.

Weitmar

— **„Alles für Deutschland".** Die Jungen und Mädel des Standortes XIV (Weitmar-Nord) fanden sich am Sonnabend zur Versammlung der Jugend im Gemeindehaus an der Hammer Straße ein. Der K-Führer des Bannes, Oberstammführer von der Heide, unterstrich in seinem Appell, daß er stolz darauf sei, Führer dieses Bannes zu sein. Jeder deutsche Junge und jedes deutsche Mädel wisse, um was es in diesem großen Ringen geht, mit tapferen und gläubigen Herzen erfüllten alle ihre Pflicht am Arbeitsplatz. Leuchtendes Vorbild seien unsere Soldaten und genau so, wie sich einst die deutsche Jugend bei Langemarck mit dem Deutschlandlied auf den Lippen freudig geopfert habe, genau so sei auch heute die deutsche Jugend bereit, gläubig und treu sich einzusetzen. Das war das Gelöbnis der Stunde: „Wir wollen gehorsam und treu zur Fahne stehen und alles für Deutschland geben!"

Linden-Dahlhausen

— **Literarische Arbeitsgemeinschaft in B.-Linden.** Die Volksbildungsstätte Bochum teilt mit, daß die Arbeitsgemeinschaft am Freitag, dem 16. Juni, um 19 Uhr, in der Ortswaltung der DAF, Hattinger Straße 857, beginnt. Anmeldungen können dort noch erfolgen.

— **Deutsches Frauenwerk, B.-Linden.** Dienstag, den 13. Juni, 16 Uhr, Arbeitsbesprechung der Zellenfrauenschaftsleiterinnen im Heim. Mittwoch, 14. Juni, 15 Uhr, Nähberatung im Heim.

Die „Inselspringer" der Aegäis

Die Gäste der Gebietsführung der HJ in unserem Gaugebiet

Seit Samstag vormittag weilen die Männer vom Stoßtrupp der Sturmdivision „Rhodos" in der Gauhauptstadt, um mit Beginn der neuen Woche als Gäste der Gebietsführung der HJ. eine Rundfahrt durch den Gau Westfalen-Süd anzutreten, Land und Leute kennenzulernen und sich vor allem von dem kämpferischen Geist der Heimatfront zu überzeugen.

Dieser kämpferische Geist könnte sich nicht besser offenbaren als bei der Begegnung in einem Jugendwohnheim des Bochumer Stadtgebietes. Hier gab sich die kämpfende mit der schaffenden Jugend ein Stelldichein. Es ging sehr zwanglos zu bei einer Tasse Kaffee und einem Stück Kuchen an diesem Samstagnachmittag, aber den moralischen Gewinn aus dieser Begegnung schöpften beide Parteien. Vor uns saß der junge Frontkämpfer, der zum Kriegsbeginn fast noch in den Kinderschuhen steckte und heute in einer der todumzuckten Feuerzonen steht, wo das Schicksal Europas und der Welt entschieden wird. Die Jahre, die eigentlich fröhlichem Wachstum und unbekümmerter Lebenszuversicht gehören, haben ihn frühzeitig zum Mann gestählt und sein Auge geschärft für den Sinn tödlicher Völkerbegegnungen, aus denen sich neue Zeitalter kristallisieren. Diese Frontjugend, die zum größten Teil als „alte Krieger" das volle Maß soldatischer Erfahrung besitzt, bezeugt in ihrer unbeugsamen Härte und idealistischen Größe, wie rassisch unversehrt das deutsche Volk in seinem Kern und seiner schöpferischen Kraft geblieben ist.

Im munteren Wechselgespräch lernte der Frontkamerad erkennen, wie stark und lebendig aufgeschlossen die schaffende Jugend in ihrem Alltag steht und wie unverrückbar Sinn und Ziel dieses Krieges ihren Herzen eingebrannt sind. Vielleicht mit einem beglückenden Erstaunen vernahm der Frontkamerad, daß in dieser jungen Armee unermüdlich Schaffender keiner ist, der nicht genau weiß, um was es in diesem Kampf geht und welche Bedeutung gerade der Arbeit der Betriebsjugend zukommt, und daß sie alle eine soldatische Haltung und reife Gesinnung auszeichnen. Voll Wißbegierde und Stolz saßen diese schaffenden Jungen ihren Frontkameraden gegenüber und wurden nicht müde, Auskunft über die Welt an der Front zu erfragen. Denn noch immer war es eine stolze und unbesiegbare Jugend, die sich an großen Vorbildern entflammte und ihre Glut in heroischen Taten umschmolz. Und diese 15 Männer der Landungspioniertruppe konnten schon über etwas berichten, was den Jungen Respekt und Hochachtung vor der Leistung einflößte.

Und aus diesem Antwortspiel schälte sich folgend verwegene Kampfhandlung heraus: Nach dem Badoglio-Verrat befanden sich noch etliche Inseln des Dodekanes in feindlicher Hand. Zu ihnen gehörten auch Kos, Leros und Samos. Es galt, vor allem die Insel Leros in ihre Hand zu bringen. Schon die Fahrt von Griechenland bis zum Bereitstellungshafen ging nicht ohne Gefahr und Strapazen vor sich. Angriffe aller Art, von Jagd-, Torpedo- und Bombenfliegern, von Ueber- und Unterwasserstreitkräften mußten abgewehrt werden. Dazu kam der Kampf mit dem Wetter und den Elementen. Und dann begann der Kampf gegen mehr als 10fache Uebermacht, der der Landung an der Ostseite der Insel Leros vorausging. Mit verwegenem Schneid gelang es den Pionierlandungstruppen bis auf 2—3 Meilen unbemerkt an die Insel heranzukommen, als plötzlich die Hölle losbrach. Die Stunde der Bewährung für viele Männer der erst vor wenigen Wochen aufgestellten Einheit war angebrochen. Den Hagel der Geschosse aller Kaliber nicht achtend ließen die Boote mit äußerster Kraft auf die Insel zu. Die Gewalt der Abwehr war so stark, daß eine Landung schier unmöglich erschien. Obschon der Verband leicht zersprengt und zum Teil untereinander ohne Verbindung war, brachen sie aus eigenem Entschluß trotz schwersten Beschusses doch durch und erzwangen die Landung. Und dann begann der schwerste Teil des Auftrages: Männer und Nachschub mußten herangeführt werden, obschon jedes ablaufende Fahrzeug mit einem Feuerhagel überschüttet wurde. Drei Tage und drei Nächte dauerte dieser schwere Kampf um den Felsen Leros. Er endete mit einem vollen Sieg: 5000 Badoglio-Italiener und 3000 Briten streckten die Waffen und mit wehender Flagge konnten die Landungspioniere in den Hafen einfahren. Die gleichen Landungspioniere hatten weiterhin bei der Besetzung der Insel Samos entscheidenden Anteil.

Vormittags hatte im Parkhotel Haus Rechen der offizielle Empfang von seiten der Gebietsführung stattgefunden, nachdem ein Vertreter des Befehlshabers im Wehrkreis VI und des Wehrbezirkskommandos die Meldung entgegengenommen hatten. Gebietsführer Bald richtete an die Gäste herzliche Worte der Begrüßung, nannte die unbekannten Pioniere die Bahnbrecher des Heeres, die immer vorne sind und stellte sie der Jugend als besonderes Vorbild vor. Ein enges Band der Kameradschaft solle sie mit der Jugend verbinden. Er wünschte den Frontkameraden erlebnisreiche Tage auf der Besuchsfahrt durch unseren Gau.

Der Kompaniechef dankte für die freundlichen Worte der Begrüßung, gab seiner Freude Ausdruck über die vorbildliche Unterbringung und schloß mit der Hoffnung, daß der Besuch einmal in der Heimat klarstelle, was alles der Pionier zu leisten hat, wo immer er eingesetzt ist. Anschließend verlas er ein Schreiben des Divisions-Kommandeurs, in dem er herzliche Worte des Grußes und Dankes für die Einladung seiner Pioniere übermittelte.

Prunkvoll gespielte Eroica

Das zweite symphonische Konzert der Bochumer Beethoven-Tage

Beethovens 4. Symphonie in B-Dur, die beim zweiten symphonischen Konzert der Bochumer Beethoven-Tage an erster Stelle im Programm stand, ist so gänzlich verschieden von den Nachbarn rechts und links, daß man eine gänzlich andere Beurteilung ihres inneren Gehalts vornehmen muß. Sie ist überflutet von strahlender Laune. Die melodischen und thematischen Einfälle überstürzen sich förmlich und können kaum gebändigt werden. Die Konzeption fällt in des Meisters glücklichste, unbeschwerteste Zeit. Man hat sie mit einer Anspielung auf Beethovens Liebe zur Gräfin Brunswick auch einmal die „Verlobungs-Symphonie" genannt. Das Werk ist von einer Eleganz ohnegleichen, und jeder Dirigent verkennte ihre Grundhaltung, wollte er in dieses von allen Beschwernissen ungetrübte „symphonische Gedicht voll Ueberschwang" Dämonie hineingeheimnissen. Klaus Nettstraeter ließ darum auch die vier Sätze mit eleganten-stem Schwung einherhuschen und verweilte nur beim Adagio in der besinnlichen, tiefinnerlichen Stimmung, die so herrlich ausschwingt. Aber nur ein so disziplinertes Orchester wie das Bochumer ist imstande, die beiden letzten Sätze in so perlender Frische und mit solchem Feuer zu spielen. Es war ein hoher Genuß, diesem gepflegten Spiel, vom Dirigenten so meisterhaft gelenkt, zu lauschen.

Eine Spezialität Nettstraeters ist die Ausdeutung der Eroica, Beethovens dritter Symphonie in Es, die in dieser Schaffensperiode des Meisters in einsamer Größe ragt. Eigenartigerweise nimmt sie ihr erstes dramatisches Element aus Mozarts Ouvertüren-Beginn zur Kleinoper „Bastien und Bastienne" und ist darum anscheinend auch gar nicht dramatisch. Aber nach wenigen Takten schon beginnt die Umbiegung ins Dämonische, und in der Durchführung vollends wird das Wesensmerkmal Beethovens, der kämpfende Charakter, deutlich sichtbar. Kampf und Sieg ist die Parole des Werkes. Im langsamen Satz, dem unsterblichen „marcia funebre", dessen Anlage weit über das Maß des üblichen Trauermarsches hinausgeht und viele Elemente der musikalischen Formensprache enthält, wovon die Anlage einer Doppelfuge besonders interessant ist, verströmt der Komponist sein großes Herz. Der Satz verklingt in einer großartigen Apotheose.

Das Scherzo fegt in rasendem Presto schnell vorbei und leitet über in den weitgespannten, überaus großartig angelegten letzten Satz, der mit geradezu dithyrambischem Schwung endet. Hier die beste Steigerung herauszuholen; ist ein besonderes Kabinettstück der Dirigentenkunst, und Nettstraeter verstand es großartig, das Atemholen vor dem absoluten Finale zu verdeutlichen. Dann aber holte er mit weitausholender Bewegung letzte Klangseligkeit aus seinem Orchester heraus. Für diese Eroica dankte man ihm und seinem Orchester stürmisch.

Zwischen diesen Symphonien spielte man das selten gehörte Tripelkonzert in C. Man muß ehrlich bekennen, daß dies Konzert den Vergleich mit seinen Solokonzerten nicht aushält. Es ist aufgebaut auf der virtuosen Leistung der drei Soloinstrumente. In der thematischen Erfindung ist das Werk etwas dürftig. Alfred Kunze (Violine), Josef Köhler (Cello) und Karl-Hermann Pillney spielten ihren Solopart dem ausverkauften Hause sehr zu Dank.

Auf das kommende Groß-Konzert mit der 5. und 6. Symphonie und dem Violinkonzert mit Mar Strub am Donnerstag darf man sich besonders freuen.

Die sonntägliche Beethoven-Gabe war begeisternd.

Hans Hollender.

Neues aus Hattingen Stadt und Land

— **Aus der NSDAP.** Heute um 19 Uhr Dienstbesprechung aller Politischen Leiter der Ortsgruppe Nord.

— **Tapferer Soldat.** Der Stabsgefreite Paul Steinbach erhielt das Kriegsverdienstkreuz 2. Klasse mit Schwertern im Fronteinsatz. Die Heimat gratuliert.

— **Beförderung.** Der an der Ostfront gefallene Gerichtsassessor W. Güldenhaupt wurde nachträglich vom Führer zum Amtsgerichtsrat ernannt.

— **Silberhochzeit.** Das Ehepaar Alfred Wallner und Frau Adele geb. Ließem aus Hattingen begingen am 9. Juni das 25jährige Ehejubiläum. Wallner ist zugleich auch 25 Jahre im Deutschen Roten Kreuz. Aus diesem Anlaß wurde eine Schachtel Zigaretten versteigert, die 68,04 RM. einbrachte. Der Betrag wurde dem Roten Kreuz überwiesen.

— **Die Aufnahmeprüfung** für die 1. Klasse der Adolf-Hitler-Schule, Oberschule für Jungen, findet am Donnerstag, 15. Juni, um 9 Uhr statt. Schreibheft und Schreibmaterial sind mitzubringen.

— **Eine Aufgabe für den Hausbesitzerverein.** Beim Briefkastenonkel unserer Zeitung mehren sich die Anfragen und Beschwerden vieler Volksgenossen über ungerechte Mietpreisfestsetzung. Diesen Anfragen liegt folgender Tatbestand zugrunde: In manchen Straßen Hattingens ist um das Jahr 1933 Kanalisation gelegt worden. Die Hausbesitzer hatten die Kosten zu tragen und legten sie ihrerseits auf ihre Mieter um. Man vereinbarte einen entsprechenden Aufschlag auf die Miete für einen Zeitraum von 10 Jahren. Jetzt fragen die Mieter mit Recht, aus welchen Gründen dieser Aufschlag auch weiterhin gezahlt werden soll. Ohne Stellung zu diesen Dingen zu nehmen, regen wir den Hausbesitzerverein an, diese Angelegenheit einmal grundsätzlich zu klären.

— **„Aus alt mach neu".** Es wird darauf hingewiesen, daß die mit so großem Erfolge angelaufene Reparaturwerkstatt „Aus alt mach neu" bei der Firma Thöne am Donnerstag vormittag weitere Reparaturstücke annimmt.

— **Bitte an das Tiefbauamt der Stadt.** Vor einiger Zeit sind die Bürgersteige der Viktor-Lutze-Straße repariert worden. Noch dringender aber ist der am meisten begangene Bürgersteig auf der mittleren Heggerstraße reparaturbedürftig. Er enthält auf der „Kino-Seite" zahllose Schlaglöcher, so daß er bei Regenwetter geradezu unpassierbar wird. Das Tiefbauamt würde sich mit einer durchgreifenden Reparatur den Dank der zahllosen Passanten erwerben.

— **Die besten Grüße** aus einem RAD.-Lager senden allen Verwandten, Bekannten und Freunden die Arbeitsmänner: F. Hochacker, Hattingen, Herb. Ronnacker, Bredenscheid, Er. Roland, Altendorf, Günt. Singelmann Welper, Günt. Mawick, Welper, Günt. Lamprecht, B.-Linden, Hubert Wiemers, N.-Wenigern, Herb. Rosenkranz, Welper, Gerd Gerber, Welper, Heinz Leifels, Hattingen, K. Heinz Behmer, Hattingen, Fritz Schattat, Hattingen Josef Jakowski, N.-Wenigern, Kurt Teichert, Hattingen, Günt. Weller, Hattingen, Günt. Brünger, B.-Linden, Karl Grosch, Hattingen, Gerd Kottwitz, Hattingen, K. Heinz Behle, Hattingen, Alfons Höke, Blankenstein, Günter Kirchhoff Hattingen, Willi Wolff, Blankenstein, Willi Prieur, Sprockhövel, Rudi Kemna, Sprockhövel, Günter Juppenlatz, Hattingen, Herb. Goldmann, Hattingen, Ernst Robbert Herbede, Günter Kreuger, Herbede.

— **Das Berufserziehungswerk der DAF.** teilt mit: Der neue Kursus für Stenografie (1. Teil) beginn am 15. d. M. um 18.30 Uhr. Gleichzeitig läuft ein Eilschriftkursus (3. Teil) am Freitag, 16. d. M., um 19 Uhr in der Oberschule für Mädchen, Hattingen (Ruhr), Bismarckstr., an. Anmeldungen können dort noch erfolgen.

— **NS.-Frauenschaft — Deutsches Frauenwerk Hattingen-Heggerfeld.** Zu unserm Löns-Nachmittag, der am 15. 6. um 15.30 Uhr bei Rech stattfindet, laden wir alle Mitglieder herzlichst ein. Für Zellen- und Blockfrauenschaftsleiterinnen ist es Pflicht zu erscheinen.

— **Bannsportfest auf dem Turaplatz.** Am Sonntag, 18. Juni, führen wir auf dem Tura-Sportplatz in Hattingen das Bannsportfest und die Bannmeisterschaften 1944 durch. Am Vormittag finden die Vorentscheide in Einzel- und Mannschaftswettkämpfen statt. Am Nachmittag werden im Rahmen sportlicher Vorführungen die Endentscheide ausgetragen. Beginn der Wettkämpfe um 9 Uhr, Ende gegen 17.30 Uhr.

Welper

— **Auszeichnung.** Dem Unteroffizier Karl Colmann aus Welper wurde im Fronteinsatz das Kriegsverdienstkreuz 2. Klasse mit Schwertern verliehen. Wir gratulieren.

— **NS.-Frauenschaft — Deutsches Frauenwerk.** Der Gemeinschaftsnachmittag findet Mittwoch, den 14. Juni, um 15 Uhr, in der Horstschule statt. Nähberatung jeden Donnerstag um 14 Uhr. Frau Pieper leitet.

Holthausen

— **Aus der NSDAP.** Am Mittwochabend, 20 Uhr, findet in der Dienststelle eine Besprechung statt, zu der sämtliche Politischen Leiter zu erscheinen haben.

Bredenscheid-Stüter

— **Jugendgruppe der NS.-Frauenschaft/DJ.W.** Am Donnerstag, dem 15. 6. 1944, findet um ½8 Uhr bei Wienand, in unserer BDM.-Nähstube, unser Heimabend statt.

Niederstüter

— **Goldene Hochzeit.** Das Ehepaar Bergmann und Kötter Heinrich Hossiep und Frau Wilhelmine, geb. Killmann, in der Drehwohnhaft, können morgen das Fest ihrer goldenen Hochzeit begehen. Das Jubelpaar, das mit 74 bzw. 71 Jahren noch verhältnismäßig jung ist und bei seiner Rüstigkeit noch viele Jahre vor sich haben dürfte, stammt aus der Gegend. Der Jubelbräutigam arbeitet heute noch auf dem Kotten, auf dem er geboren ist, und die Wiege seiner Gattin stand nicht weit davon. Von den neun Kindern, denen Frau Hossiep das Leben gab, leben noch zwei Söhne und vier Töchter. Ein Sohn fand vor zwei Jahren an der Front den Heldentod. Heinrich Hossiep war von 1912 bis 1927 Gemeindevorsteher der Gemeinde Niederstüter und nach der Zusammenlegung der Gemeinden Bredenscheid und Stüter noch einmal von 1929 bis 1933 Gemeindevorsteher der Gemeinde Bredenscheid-Stüter. Das Amt Hattingen wird am Ehrentage seines früheren Gemeindevorstehers herzliche Grüße und Wünsche überbringen. — Allen guten Wünschen schließen wir uns herzlich an.

Sprockhövel

— **Ehrentafel unserer Alten.** Der Steinhauermeister i. R. August Rockenberg, der im Hause Uebelgünn in Schee wohnt, wird heute 82 Jahre alt. Der Altersjubilar, der noch außerordentlich rüstig ist und seinen Vorstandsposten in der Gennebrecker Sterbeauflage mit Freuden versieht, genießt seinen Lebensabend in beschaulicher Ruhe. Die Heimatzeitung schließt sich allen guten Wünschen an.

Altendorf

— **Gruppe 8.** Unser Heimabend findet wie bisher an jedem Donnerstag um 8 Uhr im Heim an der Kohlenstraße statt. Unser Sportabend wird an jedem Dienstag um 8 Uhr in der Turnhalle in Altendorf unter Leitung der Gruppensportwartin Anneliese Schröder durchgeführt. Das Erscheinen eines jeden Mädels ist Pflicht. Nur triftige Gründe entschuldigen ein Fernbleiben an den Abenden.

Durchholz

— **NS.-Frauenschaft — Deutsches Frauenwerk.** Am heutigen Dienstag findet unser Gemeinschaftsnachmittag in Durchholz bei Hövermann statt. Anfang 3 Uhr. Anschließend ist für alle Block- und Zellenleiterinnen eine Sitzung, daran teilzunehmen Pflicht ist.

— **Schuljugend bekämpft den Kartoffelkäfer.** Auch in diesem Jahre sollen die Schulen möglichst weitgehend für den Suchdienst im Kampf gegen den Kartoffelkäfer eingesetzt werden. Der Reichserziehungsminister hat im Einvernehmen mit dem Reichsernährungsminister die nachgeordneten Behörden ersucht, die erforderlichen Maßnahmen zu treffen.

Nachrichten aus Steele und Umgebung

— **Als Ersatz für fehlende Speisekartoffeln** werden Reis und Hülsenfrüchte ausgegeben. Einzelheiten erfahren unsere Leser aus einer Bekanntmachung im heutigen Anzeigenteil.

— **Auszeichnung.** Der Gefreite Fritz Kremer wurde mit dem Eisernen Kreuz 2. Klasse ausgezeichnet. Die Heimatzeitung gratuliert.

— **Im Herbst wieder Lehrabschlußprüfungen.** Die Gauwirtschaftskammer Essen teilt mit: Im Herbst 1944 finden wiederum Abschlußprüfungen für gewerbliche und kaufmännische Lehrlinge statt. Die in Frage kommenden Ausbildungsbetriebe wurden in diesen Tagen durch Rundschreiben aufgefordert, die Jugendlichen, die zur Prüfung anstehen, bei der Gauwirtschaftskammer Essen und bei den Geschäftsstellen zur Ablegung der Prüfung anzumelden. Die Anmeldungen müssen bis spätestens 30. Juni 1944 bei uns vorliegen. Gleichzeitig mit der Anmeldung ist die Prüfungsgebühr einzuzahlen. Ueber Einzelheiten gibt die Gauwirtschaftskammer Essen, Ruhrallee 57, Auskunft. Anmeldeformulare sind dort erhältlich.

— **Rauche nicht im Walde!** Das Rauchen im Walde, Feuermachen in unmittelbarer Nähe des Waldes ist streng verboten und wird bestraft. Wer Rauchende oder mit Feuer Hantierende im Walde antrifft, ist verpflichtet, diese auf das Frevelhafte ihres Tuns hinzuweisen. Wer einen Entstehungsbrand feststellt, ist verpflichtet, ihn zu bekämpfen. Beim Bemerken eines größeren Brandes ist unverzüglich der nächste Förster, das Polizei-Revier oder der Gendarmerie-Posten zu benachrichtigen. Der Wald ist wertvollstes Volksgut. Ihn zu erhalten und zu behüten, ist unser aller Pflicht.

Essen

— **Ehrung von Gefolgschaftsmitgliedern bei der Reichsbahndirektion Essen.** Im Rahmen einer Feierstunde im großen Sitzungssaal des Verwaltungsgebäudes der Reichsbahndirektion Essen überreichte Reichsbahndirektionspräsident Lamertz einer Anzahl verdienter Gefolgschaftsmitglieder Auszeichnungen für besondere Verdienste in der Durchführung und Sicherung von Transporten in der Kriegswirtschaft und für langjährige treue Dienste. Er forderte die Eisenbahner auf, sich der großen Zeit weiterhin wie bisher würdig zu erweisen und alles einzusetzen für den reibungslosen Verlauf des Eisenbahnbetriebes in der Heimat und unmittelbar hinter der Front.

Am 17./18. Juni wird im Gau Essen die 1. Straßensammlung für das Kriegshilfswerk für das Deutsche Rote Kreuz durchgeführt. Auch sie wird ein Baustein zu unserem Siege sein.

Lehrfrauentreffen im Forsthaus in Gevelsberg

Zu einer Gautagung hatte die Abteilung Volkswirtschaft / Hauswirtschaft der NS.-Frauenschaft die Lehrfrauen und die weiblichen Lehrkräfte der Berufsschulen, die Vertreterinnen des Arbeitsamtes, der DAF., des BDM. und der NSV. eingeladen. Nach einem gemeinsamen Lied begrüßte die Kreissachbearbeiterin für das hauswirtschaftliche Ausbildungswesen, Frau Schönebeck, die Anwesenden. Anschließend sprach Gewerbeoberlehrerin Müllers über Sinn und Ziel der hauswirtschaftlichen Lehre und den Lehrvertrag. Es fand die Besichtigung einer kleinen Schau statt, die die Lehrkräfte der Berufsschulen aus den Arbeiten der hauswirtschaftlichen Lehrlinge zusammengestellt hatten. An Hand dieser Schau wurde den Lehrfrauen gezeigt, wie vielseitig der Unterricht der Berufsschule ist, und mit welcher Gründlichkeit die Mädel unterrichtet werden.

Die Ausführungen der Gewerbeoberlehrerin Richthoff über Kräutergärten und Wildgemüse gaben den Lehrfrauen manche wertvolle Anregung und zeigten, daß wir durch die selbstgezogenen Kräuter die ausländischen Gewürze nahezu ersetzen können.

Gewerbeoberlehrerin Hermann hielt einen Vortrag: „Lehrfrau, Berufsschule und BDM. als gemeinsame Erzieher." Sie betonte, daß die Aufgaben der Lehrfrauen nicht allein darin bestehen, den jungen Mädchen hauswirtschaftliche Kenntnisse zu übermitteln, sondern auch darin, ihnen in allen Fragen des täglichen Lebens ein guter Kamerad zu sein. In der lebhaften Aussprache ergaben sich noch manche wertvollen Hinweise für die Erziehungsfragen.

Die Kreisabteilungsleiterin Bo.-Ha., Frau Kleine, teilte Diplome aus an langjährige bewährte Lehrfrauen und dankte ihnen für die geleistete Arbeit.

Das Schlußwort sprach Kreisfrauenschaftsleiterin Roeßler. Mit der Führerehrung fand diese Arbeitstagung, die bei allen Anwesenden einen nachhaltigen Eindruck hinterlassen hat, ihr Ende.

Aus Westdeutschland

Ritterkreuz des Kriegsverdienstkreuzes für Gustav Knepper

Essen. Der Führer verlieh auf Vorschlag des Reichsministers für Rüstung und Kriegsproduktion das Ritterkreuz des Kriegsverdienstkreuzes an Bergwerksdirektor Dr.-Ing. e. h. Gustav Knepper, Essen.

Mit dieser Verleihung wird eine bergmännische Persönlichkeit besonderen Ausmaßes geehrt, deren Lebensarbeit dem deutschen Steinkohlenbergbau galt und auch heute noch gilt.

Dem unermüdlichen, energievollen Wirken dieses Wirtschaftsführers ist es zu danken, daß der deutsche Kohlenbergbau heute in der Lage ist, kriegsbedingte Höchstleistungen zu vollbringen. So stellt die Verleihung über die persönliche Ehrung hinaus eine Anerkennung der kriegswichtigen Leistungen des ganzen deutschen Bergbaues dar.

Knepper ist Wehrwirtschaftsführer. Er gehört zahlreichen Aufsichtsorganen von Unternehmungen und Verbänden an, so insbesondere dem Präsidium der Reichsvereinigung Kohle. Er wurde 1927 durch die Bergakademie Clausthal wegen seiner Verdienste um die bergbauliche Wissenschaft durch Zuerkennung der Würde eines Doktor-Ingenieurs ehrenhalber gewürdigt.

Eine pflichtvergessene Mutter

Münster. Nachdem die Maria Wetzel aus Münster-Gremmendorf bereits zu Lebzeiten ihres Mannes einen recht liederlichen Lebenswandel geführt hatte — drei ihrer vier Kinder mußten der Fürsorgeerziehung zugeführt werden —, ging sie nach dessen Freitod dazu über, andere Frauen zu sich einzuladen und jeweils genau so viele Männer zu bestellen, als Frauen zugegen waren.

Die 1. Große Strafkammer des Landgerichts Münster sah die fortgesetzte Kuppelei der W. als einen schweren Fall an und verurteilte die bislang noch straffreie Angeklagte zu eineinhalb Jahren Gefängnis. Darüber hinaus wurden ihr die bürgerlichen Ehrenrechte auf drei Jahre aberkannt und Stellung unter Polizeiaufsicht für zulässig erklärt.

Gestohlenes Brot zu Wucherpreisen verkauft

Gütersloh. Der in einer Gütersloher Brotfabrik beschäftigte 25 Jahre alte holländische Staatsangehörige Jakobis de Bos bezog einen guten Lohn. Das hinderte ihn nicht, Brot zu stehlen und es zu Wucherpreisen an andere ausländische Arbeiter zu verkaufen. So hat er sich nach eigenem Geständnis in den Monaten Januar und Februar dieses Jahres mindestens 70 bis 80 Päckchen Vollkornbrot angeeignet. Der normale Verkaufspreis wäre 30 Pfg. gewesen. Der Dieb aber forderte und bekam je Päckchen eine Mark. Nach der Aufdeckung der Verfehlungen hat er den geldlichen Schaden wieder gutgemacht. Das Amtsgericht verurteilte ihn jetzt zu neun Monaten Gefängnis.

Das war Leichtsinn

Gütersloh. Für Amtsunterschlagung ist die Mindeststrafe drei Monate Gefängnis. Da führt kein Weg dran vorbei, und mag der Fall auch, wie jetzt bei der jungen Angeklagten vor dem Amtsgericht Bielefeld, denkbar milde liegen. Sie hatte als Briefzustellerin des Postamts Gütersloh auch Rundfunkgebühren zu kassieren. Eines Tages nahm sie von dem einkassierten Geld vier Mark und bezahlte damit eine Uhrreparatur. Sie sollte den Betrag am nächsten Tage zurückgeben; das vergaß sie. Inzwischen wurde die Sache aufgedeckt. Warum die Angeklagte dann einer Arbeitskameradin zwei Rundfunkstammkarten entwendete, bleibt unerklärlich. Das Amtsgericht brachte für die Amtsunterschlagung die Mindeststrafe zum Einsatz und erkannte wegen Amtsunterschlagung und Diebstahls auf zusammen vier Monate Gefängnis.

Ein Verlagsjubiläum

Köln. In diesen Tagen ist im Bereich des deutschen Schrifttums eines 50jährigen Jubiläums zu gedenken, das der Kölner Verlag Hermann Schaffstein begeht. Hermann Schaffstein war es nie darum zu tun, in die Reihe der großen Roman-Verlage einzutreten. Sein Bestreben ist es vielmehr von Beginn an gewesen, ein in seinem Charakter vorbildliches Jugendschrifttum herauszugeben. Nach den ersten ansprornenden Versuchen, den Kindern schon in ihren ersten Büchern in Wort und Bild ihre kleine Welt in einer echten, wahren und sie beglückenden Form zu veranschaulichen, wurde 1907 die Reihe der Schaffstein-Volksbücher ins Leben gerufen, in denen sich die bedeutendsten deutschen Dichter ein Stelldichein geben. Dieser ersten Reihe folgten später weitere. Einen bedeutenden Raum nimmt das unterhaltsame Jugendschrifttum ein, für das die besten Autoren gewonnen wurden. Wie weit ausschwingend das Wirken des nun fünfzigjährigen Verlages ist, mag daraus ersehen werden, daß viele Bände der einzelnen Schriftreihen zu Feldpostausgaben gestaltet wurden und in dieser Form zu unseren Soldaten an alle Fronten gehen.

Der Klapperstorch im Wartesaal

Verden. Um die siebente Morgenstunde schenkte eine junge Mutter im Wartesaal des Staatsbahnhofes einem Kinde das Leben. Erfreulicherweise befand sich auf dem Bahnhof eine Hebamme aus Bremen, die sofort helfend eingriff. Ein reiner Zufall führte diese Hebamme nach Verden um diese Morgenstunde — als wenn es sein sollte; denn die Geburtshelferin wollte nach Uelzen und war irrtümlicherweise nach Verden gefahren. Die junge Mutter und ihr neugeborenes Kind wurden nach einem Wöchnerinnenheim gebracht. Schon vor einiger Zeit wurde im Wartesaal des Staatsbahnhofes ein Kind geboren.

68 Schafe durch Blitzschlag getötet

Pützfeld. Der Blitz schlug in eine Schafherde und tötete 68 Schafe und den Schäferhund. Der Schäfer blieb unverletzt.

Mordversuch an Hitler-Jungen

Kassel. Am 9. Juni, gegen 11 Uhr, wurde auf der Landstraße zwischen Adelshausen und Melsungen ein 15jähriger Hitler-Junge von einem flüchtigen Ausländer mit einem Gewehrkolben niedergeschlagen und lebensgefährlich verletzt. Der Täter flüchtete nach der Tat in unbekannter Richtung.

Beschreibung des Täters: etwa 26 Jahre alt, ungefähr 1,70 m groß, kräftige, untersetzte Gestalt, dunkelblondes, links gescheiteltes Haar, dunkelbraune, gesunde Gesichtsfarbe, rundes Gesicht. Er war bekleidet mit dunkler Schirmmütze, dunkler Jacke, grauer langer Hose. Der Täter führt ein Damenfahrrad mit schwarzem Rahmen, Dynamo-Beleuchtung und Gepäckträger bei sich. Auf dem Gepäckträger befand sich ein weißer Leinensack, in dem sich eine hellgelbe Wolldecke und eine Axt befanden. Er trug einen hellgrauen verwaschenen Rucksack, in dem ein abgebrochener Löffel, Kartoffeln und Fleisch waren. Der Täter spricht etwas französisch und sehr wenig deutsch. Seine Nationalität steht nicht einwandfrei fest, doch handelt es sich zweifellos um einen Ausländer.

Die Bevölkerung wird zu reger Mithilfe bei der Ermittlung und Ergreifung des flüchtigen Täters aufgerufen.

Dem Rauschgift verfallen

Sechs Monate Gefängnis für Urkundenfälschung und Betrug

Bochum. Die Strafkammer des Landgerichts Bochum verhandelte gegen den Assistenzarzt Dr. Oswald zu Wattenscheid, welcher der Urkundenfälschung, des Betruges und des Vergehens gegen das Rauschgiftgesetz im Rückfall angeklagt war. Der Angeklagte, früher zu Bonne-Eickel angestellt, war bereits Ende des Jahres 1943 wegen Morphiumsucht zu zwei Monaten Gefängnis verurteilt worden. Er hatte sich freiwillig in einer Anstalt einer Entziehungskur unterzogen und darauf Anstellung im Evgl. Krankenhaus in Wattenscheid erhalten. Der ernsten Verwarnung, sich des Rauschgiftes zu enthalten, war er nicht gefolgt. Er verstand es gerissen, einen jungen befreundeten Arzt dahin zu täuschen, daß dieser ihm Betäubungsmittelrezepte angeblich für Privatkranke ausstellte, die er für sich verwandte.

Zudem hatte er sich mit Hilfe raffinierter Täuschung die Spritze gestehen, um sich selbst die Injektionen beizubringen. Dann hatte er sich unerlaubterweise den Zugang zu dem Arztzimmer des Freundes verschafft, während dieser abwesend war. Er entwendete diesem Rezeptformulare und fälschte dessen Unterschrift. Damit ließ er sich die Rauschgifte in der Apotheke geben. Weiter wußte er sich im Krankenhaus durch Täuschung der Oberschwester eine Ampulle zu verschaffen. In der Gerichtsverhandlung erhielt man den Eindruck, daß der Angeklagte, der ein umfassendes Geständnis ablegte, typisch der Morphiumsucht verfallen ist, die zu bekämpfen er nicht die erforderliche Willenskraft aufzubringen vermochte. Wiederholt ernstlich verwarnt, verstand er es äußerst geschickt, alle Behinderungen zu überwinden, die ihm in den Weg gelegt wurden, bis im März d. J. seine Verhaftung erfolgte. In der Gerichtsverhandlung sah er selbst ein, daß seine Unterbringung in eine Entziehungsanstalt erforderlich ist. Er erklärte, aus sich heraus der Versuchung nicht widerstehen zu können. Das Gericht war der Ueberzeugung, daß der Angeklagte, der eine Gefahr für die Kranken darstelle, schärfer im Strafmaß angesetzt werden müsse. So wurde er zu sechs Monaten Gefängnis verurteilt und die Ueberweisung in eine Entziehungsanstalt mit längerer Dauer gegen ihn ausgesprochen. Der Angeklagte nahm das Urteil an.

Bilder aus einer Luftschlacht

Erregende Filmstreifen in der neuen Deutschen Wochenschau

Die wissenschaftliche Arbeit in Deutschland nimmt auch im fünften Kriegsjahr ihren Fortgang. Beurlaubte Frontkämpfer und Kriegsversehrte erhalten durch hervorragende Professoren eine gründliche Ausbildung. Die neue Folge der Wochenschau läßt uns einen Einblick tun in das Gemeinschaftsleben der Kameradschaft „Friedrich Friesen", die ihren Namen nach dem Begründer der deutschen Burschenschaften trägt. Wir sehen Studenten im Waffenrock, die vielfach hohe Auszeichnungen schmücken, bei ernster Arbeit im Kolleg, bei Diskussionen über Fragen der Weltpolitik. Die geistige Schulung wird ergänzt durch sportliche Uebungen.

In überzeugenden Bildern, nordamerikanischen Bildstreifen entnommen, kennzeichnet die Wochenschau das Wesen des internationalen Juden. Die schmierige Visage der Kaftanträger, ausgespien aus den Ghettos des Ostens, grinsen uns an — als Diebe und Betrüger erschienen sie in der Metropole der USA, um dann die höchsten Stufen der Macht zu erklimmen. Der Oberbürgermeister von New York, La Guardia, einer der übelsten Kriegshetzer, gehört zu diesen finsteren Figuren. Sie wollten uns das „amerikanische Jahrhundert" bescheren! Die Feinde nennen uns „Barbaren", aber ihre Terrorbomber vernichten altehrwürdige Denkmäler der europäischen Kultur, von deren Geist sie nicht einen Hauch verspüren. Nach einem anglo-amerikanischen Angriff auf die französische Stadt Rouen geriet die weltberühmte Kathedrale in Brand, die schon einmal, im Westfeldzug, durch französischen Beschuß gefährdet war. Zum zweiten Male setzen sich deutsche Soldaten, diesmal im Verein mit französischen Feuerwehrmännern, für die Rettung dieses Bauwerkes ein!

Die deutsche Rüstungsproduktion läuft weiter auf höchsten Touren. Wo einmal Schäden durch feindliche Flieger entstehen, werden sie in kürzester Frist behoben. Zwei der Männer, deren Tatkraft die unerwartet schnelle Wiederingangsetzung der Produktion einer beschädigten Munitionsfabrik zu danken ist, erhalten aus der Hand des Reichsministers Speer das ihnen vom Führer verliehene Ritterkreuz zum Kriegsverdienstkreuz: die Direktoren Edmund Geilenberg und Arthur Tix.

Lachende Gesichter um zwei Flakkanoniere: Oberleutnant Quest und Obergefreiten Pirhofer. Die Kameraden beglückwünschen die beiden Tapferen zum Ritterkreuz, das ihnen Generalleutnant Reimann überreicht hat. Nach wie vor bezahlt der Feind an der italienischen Front jeden Bodengewinn mit Strömen von Blut. Die Bilder von der Schlacht um Rom beweisen, daß es den Anglo-Amerikanern nicht gelungen ist, die deutschen Verbände abzuschneiden oder zu vernichten.

Zum Schluß rollen vor den gebannten Augen des Beschauers die erregenden Phasen einer großen Luftschlacht ab. In den feindlichen Bomberpulk stoßen unsere Jagd- und Zerstörerverbände und halten in todesmutigem Draufgängertum furchtbare Ernte unter den Viermotorigen. Eine Feindmaschine nach der anderen geht brennend, zerfetzt in die Tiefe. Nach dem Treffen sehen wir in die Gesichter der Männer, die das Höchste wagen für die Freiheit ihres Volkes. Aus ihnen spricht der große, gefürchtete, unvergängliche Geist des deutschen Soldaten. —— Helmut Hagenried.

Wir verdunkeln heute:
Von 21.50 Uhr bis 5.10 Uhr

In Hamburg: HSV gegen LSV

Das Pokal-Endspiel des Gaues Hamburg wird erneut zu einem Zusammentreffen zwischen dem neuen Meister LSV und dem alten traditionsreichen HSV führen. In beiden Meisterschaftsbegegnungen der letzten Spielzeit hatten die „Flak-Kanoniere" mit dem Hamburger SV mehr Arbeit, als ihnen lieb sein konnte, so daß man auch für den 2. Juli mit einem harten Kampf rechnen kann, wenn der HSV auch am Sonntag im entscheidenden Spiel gegen Victoria trotz Adamkiewicz und bester Besetzung nur knapp mit 1:0 gewann.

HSV Groß-Born verzichtet

Der HSV Groß-Born hat auf die Austragung des Spieles um den dritten Platz in der Deutschen Fußballmeisterschaft verzichtet. Der Pommernmeister hat einige gute Spieler abstellen müssen und kann nicht mehr in bester Besetzung antreten. Der dritte Platz ist dadurch dem 1. FC Nürnberg kampflos zugefallen.

Vorläufe zur Stehermeisterschaft

Für die Deutsche Meisterschaft der Dauerfahrer ist die Auswahl der Teilnehmer an den beiden Vorläufen über je 100 km am 25. Juni in Braunschweig erfolgt. Insgesamt nehmen 14 Fahrer teil, die auf beide Vorrennen wie folgt verteilt worden sind:

1. Lauf: Walter Lohmann, Bochum (Titelverteidiger), Jean Schorn (Köln), Heinz Vopel (Dortmund), Fritz Scheller (Nürnberg), Jean Majerius (Luxemburg), Christof Didier (Luxemburg) und Paul Kreiwer (Köln). — 2. Lauf: Gustav Kilian (Dortmund), Erich Bautz (Dortmund), Werner Ninkelmann (Hannover), Josh Kraus (Luxemburg), Josef Zwoboda (Wien), Karl Marklewitz (Berlin) und Egon Gläsel (Zwickau). — Den Endlauf am 2. Juli in Erfurt bestreiten die beiden ersten jeden Vorlaufes sowie zwei nach dem Verlauf der Ausscheidungen zu bestimmende Fahrer.

Der Rundfunk am Mittwoch

Reichsprogramm: 7.30—7.45 Uhr: 4. Folge der geographischen Sendungen zum Hören und Behalten über die USA., 11.30—12 Uhr: Ueber Land und Meer (nur Berlin, Leipzig, Posen). 12.45—14 Uhr: Das Niedersachsenorchester spielt unter Leitung von Otto Ebel von Sosen. 15—15.30 Uhr: Kleines Konzert. 15.30—16 Uhr: Solistenmusik. 16—17 Uhr: Von Operette zu Operette. 17.15—18.30 Uhr: Ein bunter Melodienstrauß. 18.30—19 Uhr: Der Zeitspiegel. 19.15 bis 19.30 Uhr: Frontberichte. 20.15—21 Uhr: „Die klingende Leinwand", beliebte Melodien aus bekannten Filmen. 21—22 Uhr: Die bunte Stunde. Deutschlandsender: 17.15—18.30 Uhr: Sinfonische Musik von Haydn und Dvorak, Solistenmusik von Schumann und Brahms. 20.15 bis 21 Uhr: Streichquartette von Haydn und Beethoven, gespielt vom Schneidemann-Quartett. 21 bis 22 Uhr: „Der vierjährige Posten", Singspiel von Franz Schubert.

Familienanzeigen

Unsere *Ursula* ist angekommen. Dieses zeigen hocherfreut an: *Hildegard Best*, geb. Steinbrink, *Walter Best*. Welper-Ruhr, Schulstr. 35, z. Zt. Evgl. Krankenhaus Linden, den 10. Juni 1944.

Heide! Unser Sonntagsmädel ist angekommen. Dieses zeigen in dankbarer Freude an: *Maria Piepenbrink*, geb. Stüber, z. Zt. Krankenhaus B.-Linden, *Ernst Piepenbrink*, Hattingen-Baak, den 10. Juni 1944.

Für die vielen Glückwünsche u. Blumenspenden zu unserer Verlobung sagen wir allen recht herzlichen Dank. *Edith Vohwinkel*, B.-Linden, Hattinger Str. 600, *Heinz Hoose*, Uffz., B.-Weitmar, Stensstr. 36, im Juni 1944.

Für die erwiesenen Aufmerksamkeiten und Blumenspenden zu unserer Silberhochzeit sagen wir herzlichen Dank. *Alfred Wallner und Frau*. Hattingen-Ruhr, Kl. Weilstraße 5

Für die erwiesenen Aufmerksamkeiten anläßlich unserer Silberhochzeit sagen wir allen herzlichen Dank. *Heinrich Heufken und Frau*, Maria geb. Grügelsberg. Winzermark üb. Hattingen-Ruhr, im Juni 1944.

Immer noch auf ein Lebenszeichen hoffend, erhielten wir nun die schmerzliche, für uns noch unfaßbare Nachricht, daß unser lieber, stets um uns besorgter Sohn, unser guter, lebensfroher Bruder, Schwager, Onkel, Neffe und Vetter, mein treuer Jugendfreund

Stabsgefr. Alfred Wolke

Inh. d. Ostmed., EK. 2. Kl., Ifk.-Sturmabz. in Silb. u. d. Vw.-Abz.

sein allzujunges Leben opferte. Als aktiver Soldat tat er vom ersten Kriegstage an treu und tapfer seine Pflicht. Während er aus dem Polen- und Frankreichfeldzug glücklich heimkehrte, traf ihn im Osten das tödliche Blei. In unseren Herzen lebt er weiter. Wir beugen uns dem Willen des Allmächtigen.

In unsagbarem Herzeleid, im Namen aller Angehörigen: Karl Wolke sen. und Frau, Auguste geb. Haffner, Helm. Hildebrandt als Jugendfreund.

Welper-R., Am Büchsenschütz 4? im Juni 1944.

Christus, der König, nahm am 6. d. M., um 18 Uhr nach längerem, schwerem Leiden meine liebe Tochter, Schwester, Schwägerin und Tante

Frl. Melone Winkler

zu sich in die Ewigkeit.

Um stille Teilnahme bitten: Wilhelm Winkler sen., Wilhelm Winkler jr. und Frau, Herta geb. Baumbach, Hans-Jürgen Winkler.

B.-Linden, den 12. Juni 1944.

Die Beerdigung findet am Dienstag, 13. Juni, nachm. 17 Uhr, vom Trauerhause, Hattinger Straße 784, aus statt.

DANKSAGUNGEN

Für die liebevolle Anteilnahme beim Heldentode unseres lieben Sohnes u. Bruders, des Uffz. *Egon Helmut Neumann*, sagen wir allen hiermit unseren besonderen Dank. Im Namen aller Trauernden die Eltern: *Friedrich Neumann und Frau*. N.-Elfringhausen, im Juni 1944.

Für die vielen wohltuenden Beweise herzl. Anteilnahme beim Tode unseres innigstgeliebten einzigen Jungen, Enkel, Neffen und Vetters, des Luftw.-Oberh. u. Schülers der Adolf-Hitler-Oberschule, *Walter Behrenbeck*, sprechen wir unseren tiefempfundenen Dank aus. *Walter Behrenbeck und Frau*, Adele geb. Falkenbach. Hattingen-Ruhr, Rosenberg 26, im Juni 1944.

Für die beim Heimgange meiner lieben Frau, unserer guten Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante erwiesene Teilnahme sprechen wir allen, besonders den lieben Nachbarn, unseren tiefempfundenen Dank aus. *Nikolaus Roth, nebst Kindern und Enkelkindern*. E.-Steele, im Juni 1944.

Für die erwiesene Anteilnahme beim Hinscheiden meines lieben Mannes und unseres Vaters sagen wir allen herzlichen Dank. *Frau Mimi Eickhoff nebst Töchtern Anita und Irma*. Hattingen-Ruhr, Am Rosenberg 2, im Juni 1944.

Für die vielen Beweise aufrichtiger Teilnahme beim Heimgang unserer lieben Entschlafenen sagen wir auf diesem Wege allen unseren herzlichsten Dank. *Otto Piepenbrink und Kinder*. Hattingen-Baak, im Juni 1944.

Für die überaus große Anteilnahme beim Hinscheiden unserer lieben Mutter sagen wir allen, besonders Herrn Pfarrer Graefe zu Baringdorf, unseren herzlichsten Dank. *Geschwister Arnscheidt u. Anverwandte*. Hattingen, im Juni 1944.

Amtliches

Ausgabe von Zitronen

Auf den Abschnitt 93 der Bezugsausweise für Obst und Gemüse der Stadt Bochum können 1/4 kg Zitronen abgegeben werden, so daß dieser Abschnitt nunmehr zum Bezuge von 1/2 kg Spargel, oder einem Kopf Blumenkohl, oder 1/4 kg Zitronen berechtigt. Die Kartenabschnitte sind von den Kleinverteilern bei der Abgabe der Ware abzutrennen und bis zum 20. Juni 1944 mit den zuständigen Abrechnungsstellen des Ernährungsamtes abzurechnen. Die Kleinverteiler erhalten die Ware von einem Großverteiler beim Großmarkt in Bochum nach Maßgabe einer Anweisung des Marktbeauftragten des Gartenbauwirtschaftsverbandes. Bezugsscheine werden nicht ausgefertigt. Die Bezugsberechtigten haben die Ware bis spätestens am 18. Juni 1944 von einem Kleinverteiler ihres Wohnbezirks abzunehmen. Die Kleinverteiler geben die Ausgabe durch Plakatanschlag im Schaufenster ihres Ladenraumes bekannt. Etwaige Restbestände haben die Kleinverteiler dem Ernährungsamt Abtlg. A bis zum 18. Juni 1944, ggf. telefonisch zu melden.

Verstöße gegen diese Anordnung werden nach der Verbrauchsregelungsstrafverordnung bestraft.

Bochum, den 12. Juni 1944.

Der Oberbürgermeister. J. V.: Heß.

Ersatz für fehlende Speisekartoffeln

Für die Zeit vom 29. 5. bis 25. 6. 1944 (63. Zuteilungsperiode) werden

1. an die Inhaber des Bezugsausweises für Speisekartoffeln und andere Lebensmittel als Ersatz (violetter Bezugsausweis) auf die Abschnitte 12 bis 15 dieses Ausweises und
2. an ausländische Zivilarbeiter auf die Abschnitte W 5, W 7, W 12 und W 17 der Wochenkarten 63

je 125 g Hülsenfrüchte oder Reis je nach Vorratslage abgegeben.

Die Kleinhändler sind mit den erforderlichen Mengen durch den Großhandel vorbeliefert. Sie rechnen die vereinnahmten Kartenabschnitte mit der zuständigen Abrechnungsstelle des Ernährungsamtes bis zum 10. 7. 1944 ab und erhalten Empfangsbescheinigungen. Diese Empfangsbescheinigungen sind dem Großhandel zur Abdeckung der Vorausbelieferung bis zum 18. 7. 1944 einzureichen.

Essen, den 11. Juni 1944.

Der Oberbürgermeister.

Bekanntmachung

In der 4. Woche der 63. Zuteilungsperiode kommen anstelle von Kartoffeln pro Kopf der Versorgungsberechtigten 625 g Hülsenfrüchte oder Reis zur Verteilung. Die Ausgabe der Berechtigungsscheine erfolgt gegen Vorlage der Kartoffelkarten am Donnerstag, 15. Juni, von 15—17 Uhr in den bekannten Ausgabestellen.

Die Büros der Gemeindeverwaltung bleiben am Donnerstag nachmittag geschlossen.

Herbede, den 12. Juni 1944.

Der Bürgermeister: Schreiber.

Arbeitsmarkt

Der Reichsminister für Rüstung und Kriegsproduktion, Chef der Transporteinheiten Speer, Berlin NW 40, Alsenstraße 4, Telefon 11 65 81, sucht: **Kraftfahrer, Kraftfahranlernlinge, Fachkräfte der Autobranche aller Art, Bulkaniseure, Stellmacher, Ingenieure, Maschinenbuchhalter(-innen), Abrema-Präger(-innen), Zahntechniker(-helfer), Anlernlinge für Zahntechniker, Köche, Schuhmacher, Kontoristinnen, Stenotypistinnen, Schneider.** Einsatz im Reich und den besetzten Gebieten. Meldung auch über das zuständige Arbeitsamt.

Lagerarbeiter, evtl. auch rüstiger Invalide, für unser Baustofflager gesucht. Gebr. Vorkötter, Baustoffgroßhandlung, B.-Dahlhausen, Telefon 81086.

Mädchen oder Frau für einige Vormittagsstunden zur Hilfe im Haushalt für sofort oder zum 1. Juli gesucht. Frau Gust. Drenhaus Hattingen (Lichtburg).

Frauen für sofort gesucht für leichte, saubere Arbeit, auch für halbe Tage. Casp. Poullig, Langenberg, Hauptstraße 3.

Für den Bezirk Westfalenstr. in E.-Steele suchen wir für sofort einen **Boten** oder **Botin** zur Aushilfe. Die Heimat am Mittag. Ruf Essen 80492.

Für den Bezirk Freisenbruch, E.-Steele (Bochumer Str., Bietingstr., Bommerbank, Hellweg, Märkische Str.) **Boten oder Botin** für sofort gesucht. Die Heimat am Mittag, Ruf Essen 80492.

Saubere, ehrliche Hausgehilfin, welche zu Hause schlafen kann, für Geschäftshaushalt gesucht. Jos. Tabor, Essen-Steele, Hansastraße 26/28.

Tausch / Kauf / Verkauf

Braune Damen-Sport-Schuhe, Gr. 38, gegen Damen-Sommerkleid Gr. 44 zu tauschen gesucht. Angebote unter Nr. 4523 an die Gesch. dieser Zeitung in Hattingen-Ruhr.

Damen-Sport-Schuhe Gr. 36 geg. gleiche Gr. 37 oder 38 zu tauschen gesucht. Angebote unter Nr. 4534 an die Gesch. in Hattingen.

Guterh. Damensportschuhe Gr. 39 gegen gleichw. Gr. 40 zu tauschen gesucht, daselbst ein Paar guterh. Kinderschuhe Gr. 24 gegen gleichw. Gr. 26 zu tauschen gesucht. Offerten unter Nr. 4540 an die Gesch. in Hattingen.

Braune Herrenhalbschuhe, guterh., Gr. 42, gegen Herren-Sommermantel, Gr. 48, zu tauschen gesucht. (Regenmantel evtl.) Zu erfr. Welper, Schulstr. 35.

2 Nachttischlampen, 2 Handtücher, 2 Tellertücher gegen Kinderwagen zu tauschen gesucht. Angebote unter Nr. 4536 an die Geschäftsstelle in Hattingen.

1 Fotoapparat 6×9, 1 Klingeltransformator, 1 Paar Herrenhalbschuhe Gr. 41 und 1 Sofa gegen ein Radiogerät zu tauschen gesucht. Zu erfr. in der Gesch. in Hattingen.

Radioröhre VY 2 für deutschen Kleinempfänger gegen Röhre VCL 11 für Kleinempfänger zu tauschen gesucht. Zu erfr. in der Gesch. in Hattingen. (4519

Akkordeon, guterh., mit 48 Bässen gegen elektr. Ofen, drei- oder vierflammig mit Backofen zu tauschen gesucht. Zu erfr. in der Gesch. in Hattingen.

Guterh. Grammophonschrank m. Platten gegen elektr. Ofen, 3- oder 4flammig, mit Backofen zu tauschen gesucht. Angebote unter Nr. 4532 an die Gesch. in Hattingen.

Schultornister zu kaufen gesucht. Hattingen, Pottacker 28, 1. Etage.

Guterh. Kinderbettchen gegen Damenfahrrad zu tauschen. Szumigala, Boch.-Linden, Im Ostholz 30.

Guterh. Kindersportwagen (Korb) gegen Damensommermantel, helle Seide, Gr. 42—44, zu tauschen gesucht. Zu erfr. in der Geschäftsstelle dieser Zeitung in Hattingen. (4525

Ein paar Kupfergimpel oder eine andere Rasse Ziertauben gesucht. Heinr. Rosiepe, E.-Steele, Postfach.

Milchschaf für sofort zu verkaufen. Blankenstein, Bergstraße 3.

Tragende Kaninchenhäsinnen abzugeben. Anruf Hattingen 3005. Mittwochvormittag von 9—10 Uhr.

Prima Zuchtgänse, gute Leger und Brüter gegen Schafe zu tauschen gesucht, sowie scharfer, wachsamer Foxterrier billig zu verkaufen. Franz Hansberg, Hattingen-Winz, Hochstraße 27.

Verloren / Gefunden

Beutel mit fast neuen Strümpfen von Café Nehring bis Eiberger Straße **verloren.** Gegen Belohnung abzugeben in der Buchhandl. E. Bings, B.-Dahlhausen, Dr.-C.-Otto-Str. 117.

Damenuhr am Sonntag, dem 11. 6. 44 zwischen 12 und 12½ Uhr auf dem Wege Lohmühlental bis Bewerungestr. **verloren.** Gegen Belohnung abzugeben bei Feller, Lohmühlental 58.

Führerschein, auf den Namen Erwin Wader, Leichlingen lautend, am 11. 6. 1944 auf dem Wege von Blankenstein-Burg—Irrgarten **verloren.** Wiederbringer erhält Belohnung. Abzugeben Wirtschaft Rölleken, Blankenstein.

Blauseidenes Halstuch am Sonnabendmorgen von Wienand bis Niederstütter **verloren.** Abzugeben gegen Belohnung bei Frau Borberg, Niederstütter 148.

Verschiedenes

10 000 000 Versicherte haben der privaten Krankenversicherung ihr Vertrauen geschenkt. Verlangen auch Sie ein unverbindliches Angebot der **Central-Krankenversicherung AG.,** Bez.-Dir. Schreiber, Bochum, Alsenstr. 53, Ruf 65092. Für die Vermittlung von Interessenten zahlen wir gute Provision.

Tapeten, streichfertige Farben für Behelfsheime usw. liefert an Bezugsberechtigte Gustav Hüls, E.-Steele, Bochumer Straße 26, Ruf Essen 80210.

Wer erteilt einer Schülerin **Klavier-Unterricht?** Angebote unter Nr. 4539 an die Geschäftsstelle in Hattingen.

Wohnungstausch! 3-Zimmerwohnung m. Stall und Garten, 1. Etage in Bredenscheid, gegen gleiche in Bredenscheid od. Sprockhövel zu tauschen gesucht. Bredenscheid Nr. 49.

Leeres Zimmer mit Abstellraum für sofort zu vermieten. Zu erfr. in der Geschäftsstelle B.-Linden. (2153

Veranstaltungen

Lida-Theater, B.-Linden

Ab heute, Dienstag bis Donnerstag, Marikka Rökk in

Eine Nacht im Mai

Wochentags zwei geschl. Vorst. Kassenöffnung 3.00 u. 6.15 Uhr. Anfang: Wochenschau 3.45, Kulturfilm 4.00, Hauptfilm 4.30 Uhr. 2. Vorst.: Kulturfilm 7.00, Wochenschau 7.15, Hauptfilm 7.30 Uhr. Jugendliche nicht zugel.!

Die Bühne der Gauhauptstadt Bochum

Dienstag, 13. 6., 18.30—21 Uhr, Grün 11: „Sturmflut". Preise III

Mittwoch, 14. 6., 18—21.15 Uhr, B 23: „Don Carlos", Schauspiel von Fr. v. Schiller. Preise III

Central-Theater / Hattingen

Dienstag bis Donnerstag!

Ein erregendes Geschehen um Pflicht und Liebe:

Unsichtbare Ketten

in dem ewig-menschliche Konflikte spannend und mitreißend gestaltet werden.

Täglich 3.10 5.05 7.25 Uhr
Letzter Hauptfilm 7.40 Uhr
Nicht für Jugendliche!

Dienstag 13. Juni

Lichtburg / Hattingen
Das Lied der Nachtigall
Täglich 3.00 5.10 7.20 Uhr
Letzter Hauptfilm 8.00 Uhr.
Die Wochenschau vorher Jugendfrei

UFA im Vereinshaus
Bochum, Mühlenstraße 25
Der Verteidiger hat das Wort
Täglich 1.30, 3.50 u. 6.30 Uhr
Jugendliche verboten!

Lichtburg, Bochum, Königsallee
Nora
Täglich 5.00 und 6.00 Uhr
Jugendl. üb. 14 Jahre zugelassen!

Apollo / B.-Weitmar
Liebe, Leidenschaft und Leid
Täglich 5.00 und 7.30 Uhr.
Für Jugendliche verboten!

Schauburg, B.-Linden

Bis einschl. Donnerstag:

Gefährlicher Frühling

Ein reizender Film um ein romantisches Erlebnis mit: Olga Tschechowa, Winnie Markus, Siegfried Breuer. — Für Jugendl. ü. 14 freil
Anfangszeiten: 16.30 u. 18.40 Uhr
Sonntags 14.40 Uhr
Hauptfilm letztemal 19.15 Uhr

Das Städt. Orchester Bochum

Beethoven-Festkonzerte zum 25jähr. Bestehen des Städtischen Orchesters

4. Veranstaltung: Dienstag, den 13. Juni, 18.30 Uhr im Rathaus
Vormiete: **10. Kammer-Konzert**
Sextett für 2 Klarinetten, 2 Hörner und 2 Fagotte, Es-Dur / Sonate für Horn und Klavier / Quintett für Oboe, Klarinette, Horn, Fagott und Klavier, Es-Dur.
Ausführende: *Die Städtische Bläservereinigung, Gerard Bunk* (Klav.)
Karten zum Preise von RM. 2,— an der Konzertkasse im Stadttheater und an der Abendkasse.

5. Veranstaltung: Donnerstag, 15. Juni, 18.30 Uhr im Stadttheater.
Vormiete: **14. Haupt-Konzert**
Symphonie Nr. 6, F-Dur (Pastorale), Konzert für Violine und Orchester, D-Dur / Symphonie Nr. 5 c-moll.
Solist: *Prof. Max Strub* (Viol.)
Leitung: *Generalmusikdirekt. Klaus Nettstraeter.*
Preise: RM. 1,— bis 5,—. Vorverkauf ab Dienstag, den 13. Juni.